

Gundlach, Erich; Schmidt, Klaus-Dieter

Working Paper — Digitized Version

Das amerikanische Beschäftigungswunder: Was sich daraus lernen läßt

Kieler Diskussionsbeiträge, No. 109

Provided in Cooperation with:

Kiel Institute for the World Economy – Leibniz Center for Research on Global Economic Challenges

Suggested Citation: Gundlach, Erich; Schmidt, Klaus-Dieter (1985) : Das amerikanische Beschäftigungswunder: Was sich daraus lernen läßt, Kieler Diskussionsbeiträge, No. 109, Institut für Weltwirtschaft (IfW), Kiel

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/352>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Das amerikanische Beschäftigungswunder: Was sich daraus lernen läßt

von Erich Gundlach und Klaus-Dieter Schmidt

A U S D E M I N H A L T

Ag 2843 / 85 Weltwirtschaft
Ki Kiel

- In der Diskussion um die hohe Arbeitslosigkeit geben in der Bundesrepublik die Pessimisten den Ton an. Niedrige Wachstumsraten und ein hohes Rationalisierungstempo, so lautet das Standardargument, würden den Mangel an Arbeitsplätzen weiter vergrößern. Dies muß nicht so sein. Am Beispiel des amerikanischen Beschäftigungswunders läßt sich studieren, wie man mit dem Problem fertig werden kann.
- In den Vereinigten Staaten sind in den letzten zehn Jahren rund 20 Millionen zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen worden, der überwiegende Teil von kleinen und mittleren Unternehmen in den Regionen mit raschem Wirtschaftswachstum im Süden und Westen des Landes. Fast alle sind im Dienstleistungssektor entstanden - im Handel, im Gaststättengewerbe, bei den Kreditinstituten und vor allem bei einer Reihe junger Dienstleistungsbranchen, die sich im Umfeld von Produktionsunternehmen angesiedelt haben, wie Datenverarbeitungs- und Dateninformationsdienste, Unternehmensberatung, Anlagenleasing oder Kurierdienste. Es sind nicht nur Arbeitsplätze für Computerspezialisten und für Pizzabäcker, wie das häufig behauptet wird. Das sektorale und berufliche Muster der zusätzlichen Beschäftigung ist ganz normal für eine moderne Dienstleistungsgesellschaft, in der ein breites Spektrum an intellektuellen Fähigkeiten und manuellen Fertigkeiten vorhanden ist.
- Die insgesamt positive Bilanz läßt sich vor allem darauf zurückführen, daß in den Vereinigten Staaten die Reallöhne nur vergleichsweise wenig gestiegen und teilweise sogar gesunken sind. Es gab nicht jenen Rationalisierungsdruck, der in den meisten europäischen Ländern dazu führte, daß zu viele alte Arbeitsplätze verloren gingen, während gleichzeitig zu wenig neue entstanden. Nicht minder wichtig war aber die große Flexibilität und Mobilität, die viele Amerikaner bei der Suche nach einer Beschäftigungsmöglichkeit zeigten, nämlich die Bereitschaft, einen Arbeitsplatz zu akzeptieren, der wenig attraktiv war - etwa mit Schichtarbeit statt Regelarbeitszeit, am Fließband statt am Schreibtisch, an der Peripherie statt in der City.
- Das amerikanische Beispiel weist die Richtung, in der auch hierzulande die Lösungen zu suchen sind: Der Weg zu mehr Arbeitsplätzen führt nur über marktgerechte Löhne, und das heißt über Veränderungen in den intersektoralen und interregionalen Lohnrelationen. Und er führt nur über die Beseitigung administrativer Regulierungen, die Außenseitern den Marktzutritt erschweren. Beides hängt eng miteinander zusammen: Auf deregulierten Märkten kommt nach den amerikanischen Erfahrungen rasch Bewegung in die Löhne, und es entstehen auch neue Arbeitsplätze.

Inhaltsverzeichnis

	Seite
I. Gegen Resignation in der Arbeitsmarktdebatte	3
II. Millionen zusätzlicher Arbeitsplätze - Wo sie geschaffen wurden und wie sie aussehen	5
1. Dienstleistungen auf dem Vormarsch: Das sektorale Muster	8
2. Nicht nur "high tech" und nicht nur "bad jobs": Das berufliche Muster	11
3. Der Sonne entgegen: Das regionale Muster	15
III. Löhne, Produktivität und Beschäftigung - Wie sich das amerikanische Beschäftigungswunder erklären läßt	16
1. Was in der Diskussion strittig ist: Expansive Finanzpolitik versus zurückhaltende Lohnpolitik	18
2. Worauf es vor allem ankommt: Marktgerechte Lohnrelationen	22
3. Was auch wichtig ist: Erst der Job, dann die Organisation	25
IV. Zwei Millionen Arbeitsplätze verloren - Die Bundesrepublik Deutschland als Gegenstück	27
V. Schlußbetrachtung: Was das amerikanische Beispiel lehrt	33
Literaturverzeichnis	36

I. Gegen Resignation in der Arbeitsmarktdebatte*

1. In der Arbeitsmarktdebatte geben hierzulande unverändert die Pessimisten den Ton an. Die Arbeitslosigkeit, so lautet ihre unfrohe Botschaft, werde in der Bundesrepublik Deutschland weiter hoch bleiben. Nach den neuesten Modellrechnungen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung [Klauder et al., 1985] wird es bei einem jährlichen Wirtschaftswachstum von 2,5 vH Ende der achtziger Jahre rund 4 Mill. Menschen ohne Arbeit geben; einschließlich der "Stillen Reserve" (die das Institut derzeit auf 1,4 Millionen veranschlagt) wären das knapp eine halbe Million mehr als gegenwärtig. Und auch die Bundesregierung, die ihre Wirtschaftspolitik unter das Leitmotiv "Politik für mehr Arbeitsplätze" gestellt sehen möchte [BMWi, 1985], ist in ihren Erwartungen recht bescheiden. In ihrer mittelfristigen Zielprojektion für die Jahre 1985-1989 beziffert sie die durchschnittliche (registrierte) Arbeitslosigkeit auf 2 Millionen. Immerhin rechnet sie mit einem allmählichen Rückgang der Arbeitslosenzahl um jährlich 100 000.

Wer die hohe Arbeitslosigkeit als Schicksal betrachtet, führt meistens das eine Argument ins Feld: den vermeintlich⁹ raschen Produktivitätsfortschritt bei angeblich nur noch begrenzten Möglichkeiten zur Steigerung der Produktion. Zwischen Produktivität und Produktion öffne sich eine Schere, die zur Freisetzung von Arbeitskräften führe. Was noch an sinnvoller Arbeit getan werden könne, reiche daher nicht mehr für alle - der Arbeitsgesellschaft gehe die Arbeit aus [Dahrendorf, 1980].

2. Die Argumentation der Pessimisten ist inzwischen durch die Entwicklung in den Vereinigten Staaten eindrucksvoll widerlegt worden. Dort sind seit Anfang der sechziger Jahre fast 40 Mill. zusätzliche Arbeitsplätze entstanden, rund die Hälfte in den letzten zehn Jahren. Dabei hat sich gezeigt,

- daß selbst in einer Phase schwachen Wirtschaftswachstums, wie in den siebziger Jahren, die Beschäftigung zunehmen kann, sofern es gelingt, Arbeitsplätze vornehmlich in Bereichen mit vergleichsweise niedriger Produktivität oder mit vergleichsweise geringem Produktivitätsfortschritt zu schaffen, und

* Der Beitrag ist die überarbeitete und erweiterte Fassung eines Vortrags, der auf dem 11. Vorstandsseminar der deutschen Versicherungswirtschaft im Februar 1985 in Frankfurt a. M. gehalten wurde. Für kritische Kommentare und für Verbesserungsvorschläge sei Juergen B. Donges, Hubertus Müller-Groeling und Sibylle Ruhnke herzlich gedankt.

- daß sich auch rasch wieder ein kräftiges Wirtschaftswachstum einstellt, wenn nur das wirtschaftliche und politische Umfeld stimmt.

Kurzum: "Jobless growth" braucht nicht das Schicksal der reichen Industrienationen zu sein. Es geht auch anders, wie das amerikanische Beispiel beweist.

3. Über das Thema ist inzwischen viel geschrieben worden (1) - vieles ist zutreffend kommentiert, einiges ist aber offensichtlich auch nicht richtig dargestellt worden. Was die meisten Autoren verbindet, ist das Staunen über das, was man in Europa das "amerikanische Beschäftigungswunder" nennt. Auch diejenigen, welche die amerikanische Wirtschaftspolitik normalerweise kritisieren, können ihr in diesem Punkt den Respekt nicht versagen. Der Konsens ist freilich dahin, sobald man sich anschickt, den Gründen für die beispiellose Entwicklung nachzuspüren. Es werden dann die bekannten unterschiedlichen Positionen sichtbar, die hierzulande die beschäftigungspolitische Debatte seit langem prägen.

Der folgende Beitrag möchte einige neue Akzente in die Debatte bringen.

- Zunächst wird das Beschäftigungswunder in seinen verschiedenen Dimensionen dokumentiert. Dabei ist manches Vorurteil hinsichtlich der Qualifikationsstruktur der neu geschaffenen Arbeitsplätze zu korrigieren. Die Vereinigten Staaten entwickeln sich nicht zu einem Volk, das nur noch aus Computerspezialisten und Pizzabäckern besteht. Das sektorale und berufliche Muster, das sich gerade in den letzten Jahren herausgebildet hat, ist im Gegenteil ganz normal für eine Dienstleistungsgesellschaft, deren Bevölkerung ein breites Spektrum von intellektuellen Fähigkeiten und manuellen Fertigkeiten aufweist.
- Anschließend wird die Frage aufgeworfen, wie das Beschäftigungswunder zu erklären ist. Darauf gibt es keine einfachen Antworten. Der Erfolg hat wie so oft viele Väter, und man käme in Beweisnot, wollte man nur einen einzigen ausmachen. Der Streit, ob sinkende Reallöhne oder steigende Haushaltsdefizite das Beschäftigungswunder hervorgebracht haben, berührt sicher einen wichtigen Punkt, aber er verengt den Blickwinkel allzusehr. In den Vereinigten Staaten ist es gelungen, viele Millionen Jugendliche und verheiratete Frauen in das Beschäftigungssystem zu integrieren, die meisten waren Einsteiger ohne Berufserfahrung. Dies war nur möglich, weil allenthalben Bereitschaft bestand, notfalls auch

(1) Als deutschsprachige Veröffentlichungen sind unter anderem erschienen: IW [1984]; Müller [1984]; Sengenberger [1984]; Teschner, Vesper [1984]; Warnken [1984]; Wegner [1983; 1984]; Winkler-Büttner [1984].

einen Arbeitsplatz, der wenig attraktiv erschien, zu akzeptieren - mit Schichtarbeit statt Regelarbeitszeit, am Fließband statt am Schreibtisch, an der Peripherie statt in der City.

- Danach werden die Unterschiede zur Entwicklung in der Bundesrepublik Deutschland dargestellt. Der Vergleich soll deutlich machen, wo hierzulande die Schwachstellen am Arbeitsmarkt liegen: bei der Schaffung neuer Arbeitsplätze vor allem im modernen Dienstleistungssektor.
- Schließlich werden einige generelle Folgerungen aus den amerikanischen Erfahrungen gezogen. Sie sollen aufzeigen, was sich ändern muß, damit die pessimistischen Prognosen für die Bundesrepublik nicht Wirklichkeit werden.

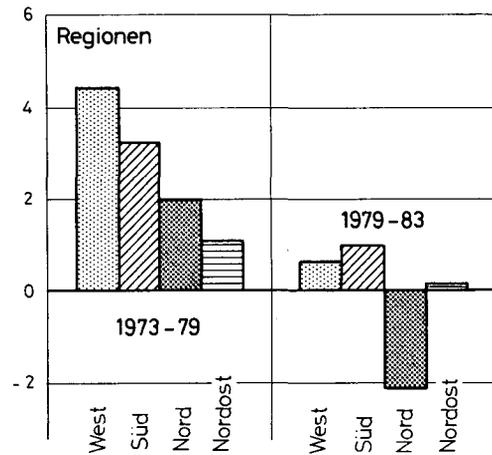
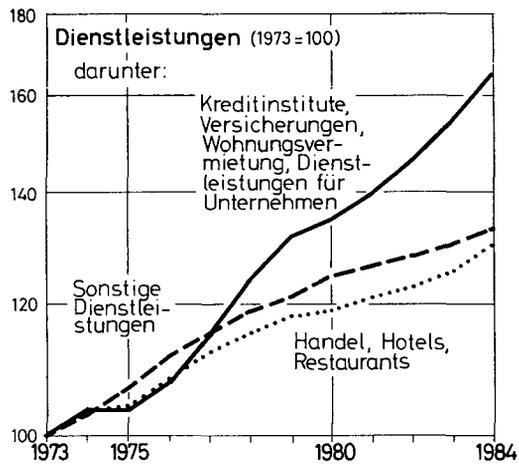
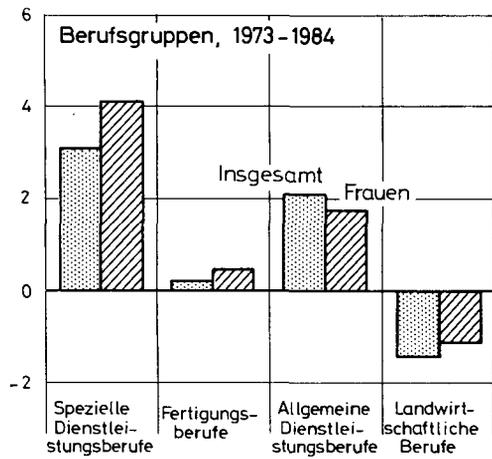
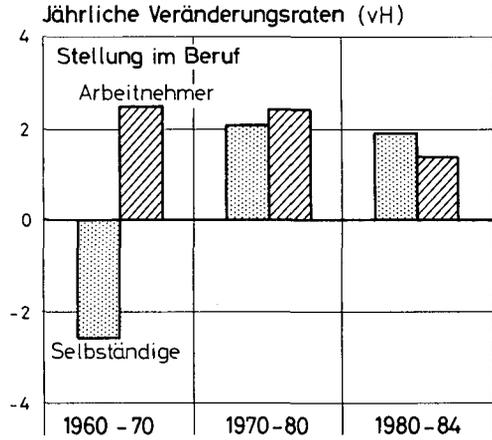
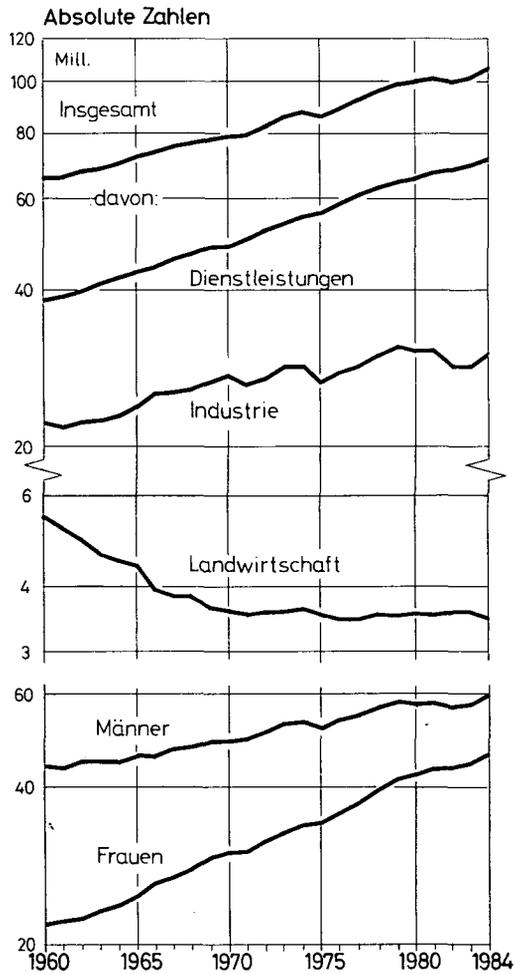
II. Millionen zusätzlicher Arbeitsplätze - Wo sie geschaffen wurden und wie sie aussehen

4. Was als erstes zu konstatieren ist: Die Beschäftigung ist in den Vereinigten Staaten schon seit längerem kontinuierlich gestiegen, von kurzzeitigen rezessionsbedingten Pausen einmal abgesehen. Derzeit gibt es rund 40 Mill. Erwerbstätige mehr als zu Beginn der sechziger Jahre. Ins Auge fällt dabei vor allem der vergleichsweise kräftige Anstieg in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre (Schaubild 1; Tabelle 1). Das amerikanische Beschäftigungswunder läßt sich also nur zu einem kleinen Teil mit dem Amtsantritt von Ronald Reagan in Verbindung bringen, wie das häufig geschieht. Es fand auch schon zu einer Zeit statt, als die Wirtschaftspolitik die Handschrift demokratischer Präsidenten trug.

Bemerkenswert ist, daß die amerikanische Wirtschaft die Anpassung an höhere Ölpreise nach 1973/74 und 1979/80 praktisch ohne Einbußen bei der Beschäftigung geschafft hat (1). Dagegen sind in den meisten europäischen Volkswirtschaften durch Strukturwandel viele Arbeitsplätze verlorengegangen, rund 2 Millionen allein in der Bundesrepublik.

(1) Ähnliches gilt übrigens auch für Japan. Dort sind seit Anfang der sechziger Jahre rund 15 Mill. Arbeitsplätze zusätzlich entstanden, und auch dort gab es die höchsten Zuwächse seit Mitte der siebziger Jahre.

Schaubild 1 - Zur Entwicklung der Beschäftigung in den Vereinigten Staaten 1960-1984



Quelle: U.S. Dept. of Labor [a].

Tabelle 1 - Erwerbstätige in den Vereinigten Staaten nach Wirtschaftssektoren (a) 1960-1984 (1000)

Jahr	Alle Sektoren		Landwirtschaft		Produzierendes Gewerbe		Dienstleistungen	
	insgesamt	darunter weiblich	insgesamt	darunter weiblich	insgesamt	darunter weiblich	insgesamt	darunter weiblich
1960	65778	21874	5458	.	22087	.	38233	.
1961	65746	22090	5200	.	21564	.	38982	.
1962	66702	22525	4944	883	22173	4815	39585	16287
1963	67762	23105	4687	894	22365	4946	40710	17265
1964	69305	23831	4523	843	22785	5079	41997	17909
1965	71088	24748	4361	823	23742	5290	42985	18635
1966	72895	25976	3979	748	25001	5723	43915	19505
1967	74372	26893	3844	689	25144	5954	45384	20250
1968	75920	27807	3871	670	25608	6128	46495	21009
1969	77902	29084	3606	651	26245	6367	48051	22069
1970	78678	29688	3567	610	27029	6153	48083	22927
1971	79367	29976	3510	609	26092	5842	49764	23526
1972	82153	31257	3598	646	26766	6063	51787	24547
1973	85064	32715	3572	633	28225	6569	53265	25512
1974	86794	33769	3613	610	28194	6601	54987	26558
1975	85846	33989	3507	598	26288	6120	56049	27268
1976	88752	35615	3453	605	27354	6550	57944	28459
1977	92017	37289	3425	632	28401	6846	60189	29810
1978	96048	39569	3549	694	29887	7359	62610	31517
1979	98824	41217	3509	692	30918	7715	64394	32807
1980	99303	42117	3529	687	30315	7772	65457	33657
1981	100397	43000	3519	694	30190	7819	66688	34486
1982	99526	43256	3571	694	28232	7445	67726	35116
1983	100834	44047	3541	704	28239	7390	69054	35953
1984	105005	45915	3469	676	29887	7804	71649	37435

(a) International Standard Industrial Classification of all Economic Activities (ISIC).

Quelle: OECD [a]; U.S. Dept. of Labor [a].

1. Dienstleistungen auf dem Vormarsch: Das sektorale Muster

5. Zusätzliche Arbeitsplätze entstehen in hochentwickelten Volkswirtschaften fast nur noch im Dienstleistungssektor; die Vereinigten Staaten machen hier keine Ausnahme. Auch in den meisten europäischen Ländern zeigt sich seit einiger Zeit dieses Muster, nur mit dem Unterschied, daß sich der Wandel der Beschäftigtenstruktur nicht bei steigender, sondern bei sinkender Gesamtbeschäftigung vollzieht.

Im Einklang mit der Drei-Sektoren-Hypothese verringerte sich in den Vereinigten Staaten zwischen 1960 und 1984 der Anteil der Landwirtschaft von 8,3 auf 3,3 vH und der Anteil des Produzierenden Gewerbes von 33,6 auf 28,5 vH. Zugleich stieg der Anteil des Dienstleistungssektors von 58,1 auf 68,2 vH (Tabelle 1).

6. Zweierlei ist bemerkenswert:

(a) Zum einen ging die Zunahme der Arbeitsplätze mit einer Welle von Unternehmensgründungen einher [Birch, 1984]. Hatte die Anzahl der Selbständigen in den sechziger Jahren noch um 2 Millionen abgenommen (was allerdings vornehmlich auf den Rückgang der landwirtschaftlichen Betriebe zurückzuführen war), so steigt sie seit den frühen siebziger Jahren wieder kräftig: Im Zeitraum von 1970 bis 1984 schufen sich ca. 2,3 Mill. Amerikaner zusätzlich eine eigene Existenz (Tabelle 2). In den letzten Jahren nahm die Anzahl der Selbständigen sogar relativ rascher zu als die der Arbeitnehmer (Schaubild 1). Die Schwierigkeiten, einen Arbeitsplatz zu finden, haben offenbar nicht wenige Arbeitssuchende veranlaßt, den Schritt in die Selbständigkeit zu wagen. Indizien dafür sind,

- daß sich unter den neuen Selbständigen auffällig viele jüngere Menschen und verheiratete Frauen befinden, also gerade jene Personen, die sich in großer Zahl vor den Toren des Beschäftigungssystems drängeln, und
- daß sie dies ungeachtet der nicht sehr rosigen Verdienstmöglichkeiten tun: Das Einkommen, das von 50 vH aller Selbständigen nicht überschritten wurde (Median-Einkommen), lag 1982 bei 12 595 Dollar im Jahr und damit deutlich niedriger als das aller Arbeitnehmer (17 559 Dollar); bis 1978 war es noch umgekehrt [Becker, 1984].

Die Gründungswelle erfaßte fast alle Bereiche, auch solche, in denen die Beschäftigung stagnierte oder sogar sank. So erhöhte sich seit 1973 die Anzahl der Selbständigen im Produzierenden Gewerbe um mehr als eine halbe Million. Bevorzugte Branche war dabei das Baugewerbe, das Personen mit handwerklichen Kenntnissen und Fähigkeiten gute Startchancen bot.

Tabelle 2 - Erwerbstätige in den Vereinigten Staaten nach Stellung im Beruf 1960-1984 (1000)

Jahr	Selbständige		Arbeitnehmer		Mithelfende	
	insgesamt	darunter weiblich	insgesamt	darunter weiblich	insgesamt	darunter weiblich
1960	9098	.	55179	.	1501	.
1970	7031	1377	70645	27522	1001	787
1973	7255	1541	76847	30412	962	762
1980	8643	2281	89950	39284	711	553
1983	9140	2650	91079	40917	616	481
1984	9338	2769	95120	42714	548	431

Quelle: OECD [a]; U.S. Dept. of Labor [a].

(b) Zum anderen wurden rund zwei Drittel der zusätzlich geschaffenen Arbeitsplätze mit Frauen besetzt; die Anzahl erwerbstätiger Frauen hat sich seit Anfang der sechziger Jahre mehr als verdoppelt. Der Anteil der Frauen an der Gesamtzahl der Beschäftigten liegt inzwischen bei 44 vH, verglichen mit 38 vH im Jahre 1970 und 33 vH im Jahre 1960. Ins Auge fällt auch hier die kräftige Expansion in die Breite. Die Frauenbeschäftigung hat auch im Verarbeitenden Gewerbe zugenommen, wo die Beschäftigung weitgehend stagnierte. Der weitaus kräftigste Zuwachs ergab sich freilich im Dienstleistungssektor, wo inzwischen mehr als die Hälfte aller Beschäftigten Frauen sind (Tabelle 1).

7. Aufschlußreich ist auch der Beschäftigtenverlauf innerhalb der großen Wirtschaftsbereiche (Tabelle 3). So verbirgt die insgesamt wenig veränderte Situation im Produzierenden Gewerbe recht unterschiedliche Entwicklungen. Die Bereiche Bergbau, Energie- und Wasserversorgung und Baugewerbe konnten im Zeitraum von 1973 bis 1984 respektable Arbeitsplatzgewinne erzielen, während das Verarbeitende Gewerbe seit Ende der siebziger Jahre Verluste hinnehmen mußte; die Debatte um eine "Deindustrialisierung Amerikas" erhält von daher neue Nahrung [Bluestone, Harrison, 1982; Schultze 1984]. Im Dienstleistungssektor konnten dagegen alle Bereiche Arbeitsplatzgewinne verbuchen: Relativ am stärksten war der Zuwachs bei den Kreditinstituten, Versicherungsunternehmen und den Dienstleistungen für andere Unternehmen; in absoluten Zahlen ausgedrückt waren die Sonstigen Dienstleistungen, zu denen vor allem das Erziehungswesen und das Gesundheitswesen zählen, Spitzenreiter (Tabelle 3).

Tabelle 3 - Erwerbstätige in den Vereinigten Staaten nach Wirtschaftsbereichen (a) 1973-1984 (1000)

Wirtschaftsbereich	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983	1984
Land- und Forstwirtschaft	3572	3613	3507	3453	3425	3549	3509	3529	3519	3571	3541	3469
Bergbau	642	671	752	794	842	859	900	979	1118	1028	921	957
Elektrizität, Gas, Wasser	967	980	986	1044	1058	1078	1123	1179	1195	1187	1223	1270
Verarbeitendes Gewerbe	21054	21206	19457	20261	20889	21784	22458	21942	21817	20286	19946	20995
Baugewerbe	5562	5517	5093	5255	5612	6166	6437	6215	6060	5756	6149	6665
Handel, Hotels, Restaurants	17929	18458	18708	19356	20141	20746	21238	21339	21721	22028	22445	23326
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	4933	5138	5032	4993	5168	5464	5677	5619	5673	5594	5538	5864
Kreditinstitute, Versicherungen, Wohnungsvermietung, Dienstleistungen für Unternehmen	6190	6431	6427	6672	7095	7686	8149	8351	8651	9066	9585	10188
Sonstige Dienstleistungen	24213	24960	25882	26923	27785	28714	29330	30148	30643	31013	31486	32271

(a) International Standard Industrial Classification of all Economic Activities (ISIC).

Quelle: OECD [a]; U.S. Dept. of Labor [a]; eigene Berechnungen.

Innerhalb des Verarbeitenden Gewerbes gab es teils Branchen mit stark zunehmender, teils Branchen mit abnehmender Beschäftigung (Tabelle 4). Expandieren konnten vor allem Bereiche des Investitionsgütergewerbes, geschrumpft sind insbesondere Bereiche des Grundstoff- und Produktionsgütergewerbes und des Verbrauchsgütergewerbes. Bei den Dienstleistungen gab es durchweg nur Branchen mit Beschäftigungsgewinnen - angefangen beim Groß- und Einzelhandel bis zu den freien Berufen oder dem Reparaturgewerbe.

Nur wenig zugenommen hat die Anzahl der Staatsbediensteten, wenn man einmal den Bereich der Schulen und Hochschulen sowie der Krankenhäuser ausklammert. Im Jahre 1983 wurden rund eine halbe Mill. Stellen eingespart, und diese Einsparungen wurden bisher auch nicht wieder rückgängig gemacht.

8. Man muß das alles im Zusammenhang sehen; in den Vereinigten Staaten wurde das große Arbeitsplatzpotential, das vor allem im Dienstleistungssektor liegt, konsequent ausgeschöpft:

- Die Beschäftigungschancen für Frauen sind hier, nicht zuletzt wegen der vergleichsweise flexiblen Arbeitsbedingungen, größer,
- der Einstieg in die Selbständigkeit ist, wegen der niedrigeren Marktzugangsbarrrieren, leichter, und
- die Anbindung an die gleichfalls rasch wachsenden High-tech-Bereiche in den neuen Produktionsstandorten im Süden und Westen ist enger als anderswo.

Mit der Expansion des Dienstleistungssektors lassen sich für den Zeitraum 1973-1984 90 vH des Beschäftigungszuwachses bei den erwerbstätigen Frauen und 86 vH des Zuwachses bei den Selbständigen erklären. Auch von den Frauen, die eine selbständige Tätigkeit aufnahmen, suchten 85 vH ihre Chance im Dienstleistungssektor, davon knapp die Hälfte im Bereich der Sonstigen Dienstleistungen.

2. Nicht nur "high tech" und nicht nur "bad jobs": Das berufliche Muster

9. Die Schaffung vieler Millionen zusätzlicher Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor spiegelt sich auch im Wandel der Berufsstruktur wider. Im Zeitraum von 1973 bis 1984 hat sich nur die Anzahl der Beschäftigten mit Dienstleistungsberufen erhöht, während die der Beschäftigten mit Fertigungsberufen stagnierte und die der Beschäftigten mit landwirtschaftlichen Berufen - bei schon sehr niedrigem Niveau -

Tabelle 4 - Erwerbstätige in den Vereinigten Staaten und in der Bundesrepublik Deutschland nach Wirtschaftsbereichen(a) 1973 und 1983

Wirtschaftsbereich	Vereinigte Staaten			Bundesrepublik Deutschland		
	1000		Veränd. 1983 gegenüber 1973 (vH)	1000		Veränd. 1983 gegenüber 1973 (vH)
	1973	1983		1973	1983	
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	3572	3541	-0,9	1924	1371	-28,7
Energie- und Wasser- versorgung	967	1223	+26,5	206	245	+18,9
Bergbau	642	921	+43,5	398	323	-17,6
Verarbeitendes Gewerbe darunter:	21054	19946	-5,3	9697	8002	-17,5
Grundstoff- und Produktionsgewerbe	4172	3417	-18,1	1991	1822	-4,9
Investitionsgütergewerbe	8501	8693	+2,3	4410	3711	-15,8
Verbrauchsgütergewerbe	5777	5619	-2,7	2311	1679	-27,3
Baugewerbe	5562	6149	+10,6	2253	1782	-20,9
Handel und Gaststätten- gewerbe darunter:	17929	22445	+25,2	3899	3703	-5,0
Einzelhandel	13627	16832	+23,5	2276	2205	-3,1
Gaststättengewerbe	3669	6175	+68,3	592	608	+2,7
Verkehr und Nachrichten- übermittlung	4933	5538	+12,3	1607	1519	-5,4
Kreditinstitute, Ver- sicherungen und Dienst- leistungen für Unter- nehmen darunter:	6190	9585	+54,8	1298	1582	+21,9
Kreditinstitute	1195	1816	+52,0	465	538	+15,7
Dienstleistungen für Unternehmen	1644	3075	+87,0	578	771	+33,4
Staat, soziale und persönliche Dienst- leistungen darunter:	24213	31356	+29,5	5129	6122	+19,4
Öffentliche Verwaltung	4489	4709	+4,9	1766	1947	+10,2
Erziehungswesen	7445	7883	+6,2	773	995	+20,7
Gesundheitswesen	5226	7874	+50,7	915	1225	+33,9
Sonstige, persönliche Dienstleistungen	.	.	.	842	766	-9,0
Insgesamt	85064	100834	+15,6	26411	24649	-6,7
(a) ISIC.						

Quelle: Statistisches Bundesamt [b]; U.S. Dept. of Labor [a];
eigene Berechnungen.

Tabelle 5 - Erwerbstätige in den Vereinigten Staaten nach Berufsgruppen
1973 und 1984

Berufsgruppe	Erwerbstätige (1000)				Jährliche Veränderungsrate 1984 gegenüber 1973 (vH)	
	insgesamt		darunter weiblich		insgesamt	dar. weibl.
	1973	1984	1973	1984		
Spezielle Dienstleistungsberufe	40699	57333	19844	31250	3,1	4,1
Akademische Berufe (einschl. Graduierte)	11868	17692	4750	8474	3,6	5,3
Manager und Verwaltungsberufe	8711	13557	1603	4339	4,0	9,1
Kaufmännische Berufe	5457	7169	2259	3238	2,5	3,3
Büroangestellte	14661	18915	11232	15199	2,3	2,7
Fertigungsberufe	30101	30920	5286	5602	0,2	0,5
Handwerker	11376	13057	467	1112	1,3	7,9
Arbeiter	11057	8251	4355	3304	-2,7	-2,5
Transportarbeiter	3323	4467	164	371	2,7	7,4
Hilfsarbeiter	4345	5145	301	815	1,5	9,1
Allgemeine Dienstleistungsberufe	11214	14151	7066	8607	2,1	1,8
Landwirtschaftliche Berufe	3050	2601	517	456	-1,4	-1,1

Quelle: U.S. Dept. of Labor [a]; eigene Berechnungen.

weiter leicht abgenommen hat (Tabelle 5). Die Dienstleistungsberufe stellen freilich - viel mehr als die landwirtschaftlichen Berufe und auch die Fertigungsberufe - eine recht heterogene Gruppe dar. Die Liste reicht von Berufen mit akademischer Ausbildung (Ingenieure, Rechtsanwälte, Ärzte) bis zu Berufen ohne besondere Qualifikation (Pfortner, Wachpersonal, Haushaltshilfen).

Eine verbreitete Meinung ist, daß vor allem Arbeitsplätze für wenig qualifizierte Kräfte entstanden sind - mit vergleichsweise schlechter Bezahlung und schlechten Arbeitsbedingungen. Dies stimmt nicht. Zwar gibt es innerhalb der großen Gruppe der expandierenden Berufe auch solche, die die meisten Arbeitnehmer nicht gerade

zu ihren "Traumberufen" zählen, wie Koch, Kassierer oder Kellner, aber es finden sich genauso hochqualifizierte Berufe, wie Computerspezialist, Rechtsanwalt oder Ingenieur. Tatsächlich haben die qualifizierten Dienstleistungsberufe (akademische Berufe einschl. Graduierte, Manager und Verwaltungsberufe) den größeren Teil zur Beschäftigungsexpansion beigetragen (1). Sogenannte "bad jobs", wie Raumpfleger, Tankwart oder Lieferbote, führen dagegen die Liste der Berufe mit abnehmender Beschäftigtenzahl an.

Überdies ist die nörgelnde Kritik [z.B. Weder, 1984] an den angeblich schlecht bezahlten und auch in anderer Hinsicht unattraktiven Arbeitsplätzen nicht recht verständlich. Wer einen Arbeitsplatz in einer Imbißstube hat, ist allemal besser dran als derjenige, der über keinen Arbeitsplatz verfügt. Nicht jeder, der Arbeit sucht, hat das Zeug für eine anspruchsvolle Tätigkeit. Es zeichnet das amerikanische Beschäftigungswunder aus, daß es auch Millionen weniger qualifizierten Arbeitskräften zu einem Arbeitsplatz verholfen hat - anders als hierzulande, wo viele hunderttausend sogenannte Problemarbeitslose vergeblich vor den Arbeitsämtern Schlange stehen.

10. Wie unterschiedlich das Qualifikationsmuster bei den expandierenden Berufen ist, zeigen folgende Zahlen: Von 1973 bis 1984 entstanden an zusätzlichen Arbeitsplätzen 1,15 Mill. für Kassierer, 1 Mill. für Sekretärinnen, 725 Tsd. für Computerspezialisten, 600 Tsd. für Krankenschwestern, 525 Tsd. für Ingenieure, 475 Tsd. für Köche, 450 Tsd. für Bilanzprüfer sowie 325 Tsd. für Rechtsanwälte.

Insgesamt fanden 6 Mill. Akademiker und Graduierte einen Arbeitsplatz, aber auch 3 Mill. sogenannte Service-Worker (Allgemeine Dienstleistungsberufe).

11. Ein verbreitetes Vorurteil ist auch, daß bei der Suche nach einem Arbeitsplatz Frauen in den Vereinigten Staaten die schlechteren Karten besäßen. Tatsächlich zeigt sich eine solche Konzentration auf die "bad jobs" nicht. Im Gegenteil, der Frauenanteil ist nahezu in allen Berufsgruppen gestiegen, nur nicht bei den allgemeinen Dienstleistungsberufen, unter denen sich die meisten "bad jobs" befinden.

(1) Die kräftige Expansion vor allem bei den qualifizierten Dienstleistungsberufen dürfte sich fortsetzen. So rechnet das Bureau of Labor Statistics (BLS) in seiner neuesten Projektion bis 1995 mit 23 Mill. bis 27 Mill. zusätzlichen Arbeitsplätzen, wovon etwa die Hälfte des Zuwachses auf rund vierzig qualifizierte Berufe entfallen wird. Die besten Chancen haben danach Berufe im Umfeld der Informationstechnologien [Vgl. FAZ vom 4.12.1984].

den. Gemessen an den vorhandenen Arbeitsplätze liegen bei den Frauen wie bei den Männern die qualifizierten Dienstleistungsberufe vorn. Auffällig ist, daß Frauen auch in den Fertigungsberufen Boden gutmachen konnten, sei es, weil für sie dort zusätzliche Arbeitsplätze eingerichtet wurden, sei es, weil die Anzahl ihrer Arbeitsplätze weniger schrumpfte als die der Männer (Tabelle 5).

12. Das amerikanische Beispiel widerlegt damit auch die verbreitete These von einer fortschreitenden Segmentierung des Arbeitsmarktes als einer neuen Form der Polarisierung. Der berufliche Strukturwandel geht im Gegenteil hin zu einer "breiten Mitte". Eine wichtige Rolle spielt dabei die rasche Ausbreitung neuer Technologien mit ihrem hohen Learning-by-doing-Potential. So bietet das rasch wachsende Feld der Informationsberufe vielen Qualifikationsstufen eine Perspektive - Leuten mit akademischen Berufen, die sich meist vergeblich um die knappen Führungspositionen drängeln, und Leuten mit handwerklichen und industriellen Berufen, deren manuelle Fähigkeiten durch den wirtschaftlichen Strukturwandel entwertet werden.

3. Der Sonne entgegen: Das regionale Muster

13. Die meisten zusätzlichen Arbeitsplätze sind nicht nur in anderen Branchen und in anderen Berufen entstanden als bisher - im Dienstleistungsgewerbe statt im Warenproduzierenden Gewerbe und in Dienstleistungsberufen statt in Fertigungsberufen -, sondern auch an anderen Orten. Seit vielen Jahren laufen der Süden und Westen der Vereinigten Staaten den traditionellen Wirtschaftszentren im Osten und zentralen Norden den Rang ab, seit Ende der siebziger Jahre in zunehmendem Maße. Zuletzt sind zusätzliche Arbeitsplätze fast nur noch dort geschaffen worden, während der zentrale Norden sogar Arbeitsplätze eingebüßt hat. Man kann darin eine Absetzbewegung von Unternehmen aus den Standorten mit hohem Lohnniveau sehen [Browne, 1984], hinter der echte Arbeitskräftewanderungen stehen. Schätzungen von amerikanischer Seite besagen, daß durchschnittlich jeder zweite Arbeitsplatz, der im Westen und Süden zusätzlich geschaffen wurde, mit einer Person besetzt wurde, die aus anderen Gegenden der Vereinigten Staaten zugewandert ist [Greenwood, Hunt, 1984].

14. Es zeigt sich, daß die regionale Verlagerung von Arbeitsplätzen eng mit dem wirtschaftlichen Strukturwandel, vor allen mit dem relativen Schrumpfen des in-

dustriellen Sektors zusammenhängt. Ein Beispiel sind die Arbeitsplatzverluste im Industrieviertel des zentralen Nordens, also in den Staaten Michigan, Indiana, Ohio und Wisconsin. Auf dieses Gebiet sind rund drei Fünftel der amerikanischen Automobilindustrie konzentriert, zwei Fünftel allein auf Michigan (1).

Im allgemeinen kann man daher sagen, daß nicht so sehr die Expansion der Dienstleistungsbranchen, sondern eher das Schrumpfen einer Reihe industrieller Branchen die regional unterschiedliche Beschäftigungsentwicklung erklärt. Zusätzliche Arbeitsplätze in Dienstleistungsbranchen sind nämlich fast überall entstanden, auch in Regionen, die insgesamt Arbeitsplatzverluste aufweisen. Freilich fiel dort der Zuwachs an Dienstleistungsarbeitsplätzen - das gilt vor allem für Arbeitsplätze im Handel - wegen der insgesamt schrumpfenden Wirtschaftskraft nicht so kräftig aus wie anderswo (Tabelle 6).

15. Das Beispiel zeigt, daß die Regenerationsfähigkeit traditioneller Industriestandorte begrenzt ist. Das im Vergleich zum Produktivitätspotential zu hohe Lohnniveau ist offensichtlich ein Hemmnis für eine aktive Sanierung strukturschwacher Regionen, bei der sich neue Unternehmen ansiedeln, die auch Arbeitsplätze schaffen. Viele Amerikaner sind daher auf der Suche nach einer Beschäftigung demobilien - Kapital gefolgt; und dieses ist vor allem dorthin geflossen, wo die Renditeerwartungen günstiger sind als an den bisherigen Standorten.

III. Löhne, Produktivität und Beschäftigung - Wie sich amerikanische Beschäftigungswunder erklären läßt

16. Bei der Suche nach Erklärungen für das amerikanische Beschäftigungswunder wird in der öffentlichen Debatte hierzulande das Augenmerk meistens auf zweierlei gerichtet - auf die Rolle des Staates und auf die Rolle der Tarifparteien. Zugespielt lautet die Frage: Ist die Beschäftigungsexpansion das Ergebnis einer virtuoson Konjunktursteuerung, die mit hohen Haushaltsdefiziten die gesamtwirtschaftliche Güternachfrage stützte, oder einer besonnenen und geschmeidigen Lohnpoli-

(1) Dabei ist zu bedenken, daß auf einen Arbeitsplatz im Fahrzeugbau zwei weitere in Zulieferbranchen kommen, viele davon in anderen Bereichen der Industrie, wie der Stahlindustrie oder in der Elektrotechnik, die ebenfalls stark auf den zentralen Norden konzentriert sind [Rosen, 1984].

Tabelle 6 - Zur Entwicklung der Beschäftigung in den bevölkerungsreichsten Bundesstaaten der Vereinigten Staaten 1973-1983

Bundesstaat	Region (a)	Jährliche Veränderungsrate (vH)						Beschäftigungsanteile 1983		
		1979 gegen- über 1973	1983 gegen- über 1979	1983 gegenüber 1973			Verarb. Gewerbe (b)	Handel	Sonst. Dienstl. (b)	
				ins- gesamt	darunter					
					Verarb. Gewerbe (b)	Handel	Sonst. Dienstl.			
California	W	4,0	0,7	2,6	1,6	3,1	4,7	19,4	23,4	23,7
Florida	S	3,4	3,5	3,5	2,2	3,7	5,9	11,9	26,8	24,7
Illinois	NC	1,5	-2,0	0,1	-3,5	1,1	2,8	21,1	24,1	22,5
Massachusetts	NE	1,7	0,6	1,3	-0,1	1,5	3,9	23,4	22,5	26,4
Michigan	NC	1,7	-3,3	-0,3	-2,8	0,5	2,7	27,6	22,4	20,6
New Jersey	NE	1,5	1,0	1,3	-1,7	2,0	4,1	22,6	23,1	22,0
New York	NE	0,1	0,4	0,2	-2,2	0,2	2,6	17,8	20,5	25,7
North Carolina	S	2,7	0,3	1,8	-0,1	3,1	3,8	32,8	21,0	15,2
Ohio	NC	1,4	-2,3	-0,1	-2,9	0,8	3,0	26,1	22,6	21,4
Pennsylvania	NE	1,1	-1,5	0,1	-3,0	1,0	3,7	24,2	22,0	23,7
Texas	S	5,0	2,4	4,0	1,9	4,2	5,3	15,6	25,1	19,1

(a) NE = Nordosten, NC = Zentraler Norden, W = Westen, S = Süden. - (b) Standard Industrial Classification (SIC).

Quelle: U.S. Dept. of Labor [a]; eigene Berechnungen.

tik, die auf Arbeitsplatzsicherung setzte? Das eine Argument schließt das andere nicht aus. Manche Beobachter folgern daraus, beide müßten richtig sein.

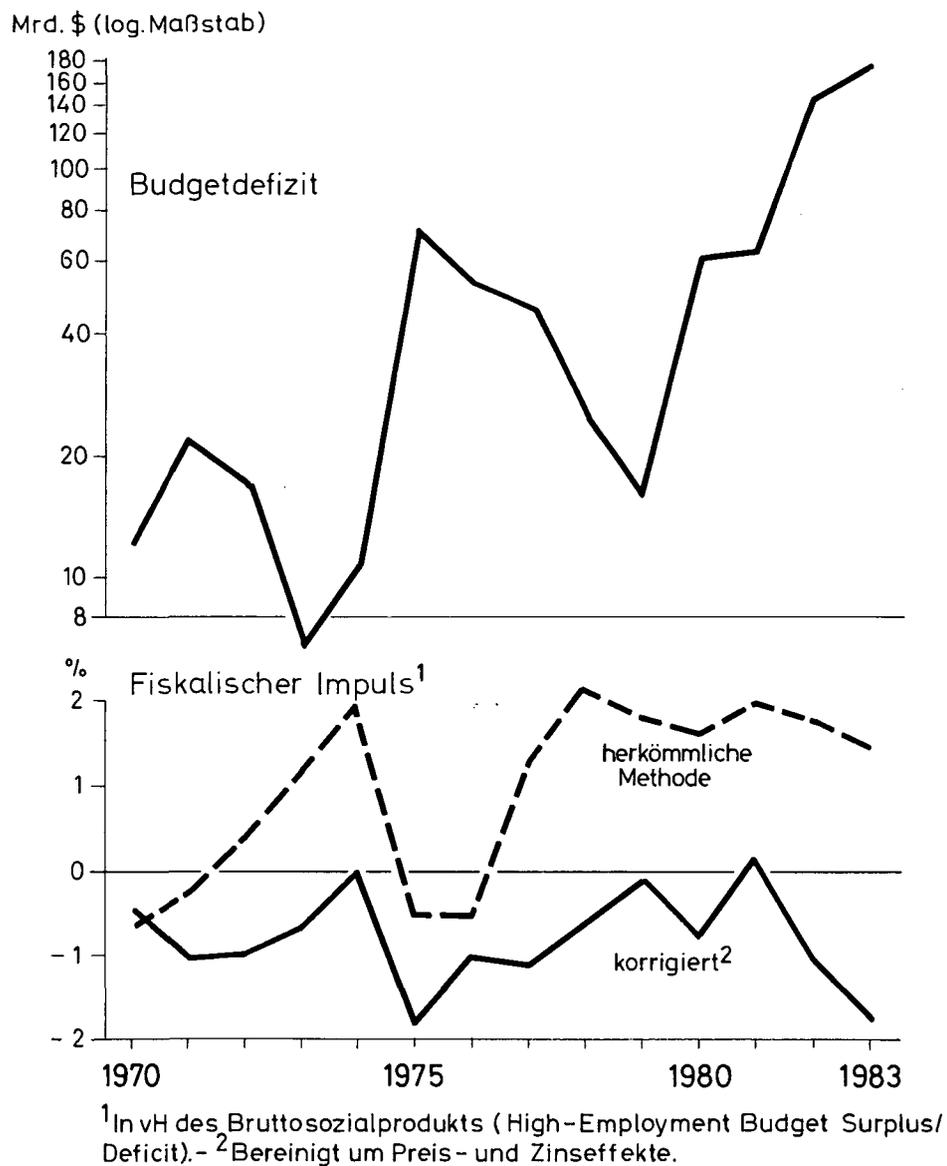
1. Was in der Diskussion strittig ist: Expansive Finanzpolitik versus zurückhaltende Lohnpolitik

17. Oft wird das amerikanische Beschäftigungswunder mit den hohen Defiziten in Zusammenhang gebracht, die die Finanzpolitik seit den Jahren des Vietnamkrieges kennzeichnen [vgl. Müller, 1984]. Dahinter steht die aus der Kreislauftheorie abgeleitete Vorstellung, daß zusätzliche Staatsausgaben, die nicht durch höhere Steuern abgedeckt sind, zu mehr Beschäftigung führen. Ob jedoch die Finanzpolitik expansiv wirkt, das heißt für zusätzliche Nachfrage und Beschäftigung sorgt, läßt sich an der Höhe der Defizite nicht ablesen. Auch nach keynesianischer Auffassung ist - wohlgemerkt in seinen Primärwirkungen - nur das konjunkturbereinigte Defizit expansiv, das sich bei Vollauslastung des Produktionspotentials und bei einer normalen Verschuldung einstellen würde. Tatsächlich waren die hohen Fehlbeträge im amerikanischen Bundeshaushalt bis Anfang der achtziger Jahre weitgehend konjunkturbedingt. Nach dem herkömmlichen Meßkonzept des High-Employment-Budgets, wie es in den Vereinigten Staaten in der finanzpolitischen Analyse herangezogen wird, beliefen sich die konjunkturbereinigten Defizite des Bundeshaushalts im Durchschnitt der siebziger Jahre auf nicht einmal 1 vH des Brutto- sozialprodukts. Die expansiven Impulse waren damit weitaus geringer als etwa in der Bundesrepublik Deutschland. Modifikationen an diesem Konzept, die übrigens von keynesianischer Seite vorgeschlagen wurden und die den dämpfenden Einfluß hoher Inflationsraten und hoher Nominalzinssätze berücksichtigen, ergeben sogar kontraktive Effekte [Eisner, Pieper, 1984]. Danach hat der Staat trotz hoher Defizite die Konjunktur über lange Zeit nicht beflügelt, sondern im Gegenteil gebremst (Schaubild 2).

Nicht einmal für die letzten Jahre - seit 1982 sind die Fehlbeträge auch konjunkturbereinigt nach oben geschneilt - läßt sich ohne weiteres die Brücke von den Defiziten zu den Beschäftigungsgewinnen schlagen. Dazu muß man berücksichtigen, wie die Defizite entstanden sind, nämlich nicht nur durch Ausgabenvermehrung, sondern auch durch Einnahmenverzicht (1). Die Ratio dieser Strategie war, durch

(1) Kernstück der Finanzpolitik nach dem Wechsel im Präsidentenamt war die Senkung der Einkommensteuer in drei Phasen - um 5 vH im Herbst 1981 und

Schaubild 2 - Defizit und fiskalischer Impuls des amerikanischen Bundeshaushalts
1970-1983



Quelle: Eisner, Pieper [1984]; eigene Berechnungen.

eine Verringerung der Steuerlast Anreize zu geben, wieder mehr zu arbeiten, zu sparen und zu investieren, um auf diese Weise zusätzliche Arbeitsplätze zu schaffen. Es ging also nicht darum, höhere staatliche und private Konsumausgaben zu finanzieren. Gegen die keynesianische Ausdeutung spricht im übrigen die straffe Geldmengensteuerung, zu der sich das amerikanische Notenbanksystem Anfang der achtziger Jahre durchgerungen hat. Sie war auch als deutliche Warnung an die Regierung Reagan zu verstehen, daß man nicht gewillt sei, die hohen Defizite mit Hilfe der Notenpresse zu finanzieren.

18. Eine wachstumsfördernde Finanzpolitik, die auf die steuerliche Entlastung der Bürger setzt, ist auch kein Allheilmittel gegen die hohe Arbeitslosigkeit. Sie ist vor allem kein Ersatz für eine beschäftigungskonforme Lohnpolitik. An den Löhnen kommt man nicht vorbei, wenn man das amerikanische Beschäftigungswunder erklären will. Dabei sind allerdings einige Mißverständnisse aufzuklären. Das Ziel der Lohnpolitik ist in diesem Falle nicht in erster Linie, die Gewinne zu erhöhen, sondern die Beschäftigung [Sachverständigenrat, 1984]. Selbstverständlich müssen auch die Gewinne steigen, aber vorrangig auf dem Weg über eine steigende Beschäftigung. Höhere Gewinne in der Summe sind das Ziel, nicht unbedingt höhere Gewinne pro Stück. Höhere Gewinnmargen sind nur dort erforderlich, wo es nicht lohnend ist, mehr zu produzieren und die Beschäftigung auszuweiten (1).

um jeweils 10 vH im Sommer 1982 und 1983 - , die überschlägig geschätzt die Steuerzahler um insgesamt 100 Mrd. Dollar entlastete. Im gleichen Zeitraum stiegen die Ausgaben beim Bundeshaushalt um rund 200 Mrd. Dollar, darunter waren 40 Mrd. Dollar Mehrausgaben für den Zinsendienst.

- (1) Als Maß für eine beschäftigungskonforme Lohnpolitik gilt häufig die gesamtwirtschaftliche Lohnquote. Definiert ist die Lohnquote als Anteil der Bruttoeinkommen aus unselbständiger Arbeit am Volkseinkommen; sie ist identisch mit dem Quotienten aus Reallohn und Arbeitsproduktivität. Steigen die Reallöhne schneller als die Produktivität, werden weniger produktive Arbeitsplätze wegrationalisiert, und umgekehrt werden bei Reallohnsteigerungen, die hinter dem Produktivitätsfortschritt zurückbleiben, zusätzliche marginale Arbeitsplätze rentabel. Dies hat Auswirkungen auf den gemessenen Produktivitätsfortschritt. Eine sinkende Beschäftigung erhöht, eine zunehmende Beschäftigung drückt die gemessene Durchschnittsproduktivität [Giersch, 1983]. Die Lohnquote wird sich also in beiden Fällen wieder in Richtung auf das frühere Niveau hin bewegen. Anders gewendet: Die gemessene Produktivität paßt sich über Beschäftigungsveränderungen an das jeweils herrschende Reallohnniveau an. - Die Entwicklung der Lohnquote ist daher kein geeigneter Indikator zur Beurteilung der Beschäftigungswirkungen der Lohnpolitik. Man muß auch den lohninduzierten Produktivitätseffekt mit ins Bild nehmen, das heißt diesen beim gemessenen Produktivitätsfortschritt entweder in Abzug bringen oder als Zuschlag verbuchen, je nachdem, wie sich die Reallöhne verändern. Man erhält dann ein Maß für den Produktivitätsfortschritt, der sich bei konstanter Beschäftigung ergeben hätte. Zur theoretischen Ableitung vgl. Klodt [1985] und Sachs [1983].

19. Die Hypothese, daß ein Zusammenhang zwischen der Veränderung der korrigierten Lohnquote und der Beschäftigung besteht, wurde anhand von Querschnittsdaten für das Verarbeitende Gewerbe getestet, und zwar einmal für 20 Branchen (Zeitraum: 1970-81) und ein anderes Mal für 51 Bundesstaaten (Zeitraum: 1960-77). In beiden Fällen ließ sich ein hochsignifikant negativer Zusammenhang feststellen. Im Gegensatz dazu ergab sich zwischen der Veränderung der unkorrigierten Lohnquote und der Veränderung der Beschäftigung kein gesicherter Zusammenhang (Tabelle 7).

Die Strategie, mit lohnpolitischer Zurückhaltung Arbeitsplätze zu sichern und zusätzliche zu schaffen, ist in den Vereinigten Staaten in bemerkenswerter Weise geglückt. Es hat dort - im ganzen gesehen - nicht jenen starken Rationalisierungs-

Tabelle 7 - Der Zusammenhang zwischen Reallöhnen, Produktivität und Beschäftigung in der Verarbeitenden Industrie der Vereinigten Staaten

Schätzgleichung	\bar{R}^2
Branchenquerschnitt	
$dL_{1970-1981} = -0,25 - 0,78 db^*_{1970-1981}$ (-0,74) (-3,93 ^a)	0,43
$dL_{1970-1981} = 0,15 - 0,43 db_{1970-1981}$ (0,32) (-0,88)	0,01
Regionaler Querschnitt	
$dL_{1960-1977} = -0,19 - 1,65 db^*_{1960-1977}$ (5,90 ^a) (-22,53 ^a)	0,91
$dL_{1960-1977} = 0,23 - 1,99 db_{1960-1977}$ (1,65) (-1,48)	0,02
t-Werte in Klammern; ^a signifikant bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 1 vH. - \bar{R}^2 = um die Anzahl der Freiheitsgrade bereinigtes Bestimmtheitsmaß; L = abhängig Beschäftigte; b* = korrigierte Lohnquote; b = tatsächliche Lohnquote; d = Veränderung in vH.	

Quelle: U.S. Dept. of Commerce [a, 1973, 1981; b]; eigene Berechnungen.

druck gegeben, der anderswo, insbesondere auch in der Bundesrepublik, zum Verlust vieler Arbeitsplätze führte. Es war im Gegenteil möglich, auch in Bereichen mit unterdurchschnittlichem Produktivitätsfortschritt zusätzliche Arbeitsplätze zu schaffen. Der im internationalen Maßstab vergleichsweise geringe Produktivitätsfortschritt war also zum Teil das Ergebnis des Beschäftigungsanstiegs, nicht seine Ursache.

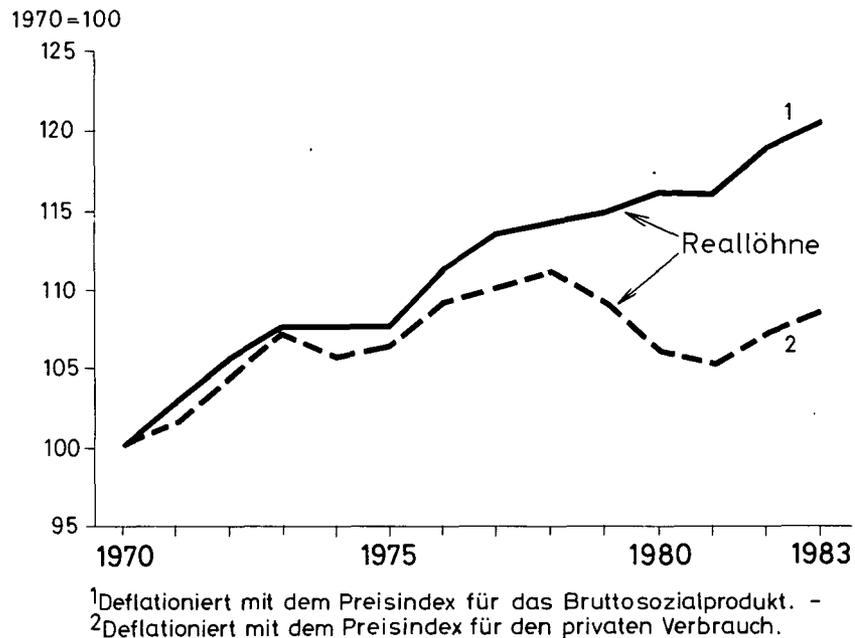
2. Worauf es vor allem ankommt: Marktgerechte Lohnrelationen

20. Eine beschäftigungskonforme Lohnpolitik bedeutet nicht notwendig, daß die Reallöhne sinken müssen, jedenfalls nicht im Durchschnitt. Auch in den Vereinigten Staaten hat sich das gesamtwirtschaftliche Reallohniveau im Trend nicht zurückgebildet. Auf der Basis von Produzentenpreisen ist es fast durchweg weiter gestiegen und auf der Basis von Konsumentenpreisen ist es nur zwischenzeitlich (1974 und 1979-1981) leicht gesunken (1) (Schaubild 3). Freilich geht es bei alledem nicht so sehr um das richtige gesamtwirtschaftliche Lohnniveau, sondern um die richtigen einzelwirtschaftlichen Lohnrelationen. Eine beschäftigungskonforme Lohnpolitik bedeutet, daß sich in sektoraler und regionaler Hinsicht eine Lohnstruktur herausbildet, bei der Unternehmen, die an der Erlösschwelle produzieren, ihre Rentabilität verbessern. Zugleich wird damit die Eintrittsschwelle für neue Unternehmen gesenkt, von denen man weiß, daß in erster Linie sie die zusätzlichen Arbeitsplätze schaffen. Die Reallöhne müssen also dort niedriger sein als im Durchschnitt. Dafür können und müssen diejenigen Unternehmen, die gut im Markt liegen, höhere Löhne bieten, um qualifizierte Kräfte anzulocken. Lohnpolitik wird in hohem Maße vor Ort gemacht, in den Vereinigten Staaten viel mehr als anderswo. Was sich zum gesamtwirtschaftlichen Lohnniveau addiert, ist das Ergebnis von vielen Hunderttausenden von Einzelentscheidungen.

21. Erfahrungsgemäß tut sich die Lohnpolitik schwer, Änderungen in der Lohnstruktur zustande zu bringen. In der Vergangenheit ist es in vielen Ländern eher zu einer Verfestigung als zu einer Auflockerung gekommen; und wenn sich etwas bewegt hat, dann mehr in Richtung auf Nivellierung statt auf Differenzierung. Auch in den Vereinigten Staaten haben die Gewerkschaften die Änderung von

(1) Für den Lohn als Kostenfaktor sind die Produzentenpreise (Preisentwicklung der Wertschöpfung) der angemessene Deflator.

Schaubild 3 - Entwicklung des gesamtwirtschaftlichen Reallohnlevels in den Vereinigten Staaten 1970-1983



Quelle: U.S. Dept. of Labor [b].

Lohnrelationen nicht gerade zum Programm gemacht [Freeman, 1982]. Festzustellen ist sogar eine Abnahme der Lohndifferenzierung, und zwar sowohl nach Branchen als auch nach Berufen und Regionen (1) (Tabelle 8). Ein großes Problem sind nach wie vor die zu hohen Mindestlöhne, die vor allem schwarzen Jugendlichen den Zugang zum Arbeitsmarkt versperren [Wise, Meyer, 1982; Spinanger, 1983]. Offensichtlich war aber die bestehende Lohnstruktur im ganzen marktgerecht, denn sie hat dort die Schaffung von Arbeitsplätzen in produktivitätsschwachen Bereichen nicht behindert. Und wo sie sich als nicht marktgerecht erwies, so in den tradi-

(1) Bell und Freeman [1984] wollen dagegen für den Zeitraum von 1970 bis 1982 eine starke Zunahme der Lohndifferenzierung nach Branchen festgestellt haben, als Indikator benutzen sie allerdings die Standardabweichung statt des Variationskoeffizienten.

Tabelle 8 - Nominallohndifferenzierung in den Vereinigten Staaten nach Branchen, Berufen und Regionen

63 Branchen		10 Berufe		51 Regionen(a)	
Jahr	Var.koeff. (b)	Jahr	Var.koeff. (b)	Jahr	Var.koeff. (b)
1973	19,03	1970	7,25	1960	20,82
1978	15,91	1976	5,51	1970	12,47
1983	14,03	1982	5,07	1983	6,72

(a) Verarbeitendes Gewerbe. - (b) Variationskoeffizient berechnet aus den logarithmierten effektiven Stundenlöhnen (Berufe: Wochenlöhne).

Quelle: U.S. Dept. of Commerce [c]; U.S. Dept. of Labor [a]; eigene Berechnungen.

tionellen Industrieregionen des zentralen Nordens, ist es zur Abwanderung von Produktionsfaktoren gekommen, von Kapital in Form von Arbeitsplätzen und auch von Arbeitskräften. Starre Lohnrelationen im Strukturwandel sind nur dann ein Problem, wenn die Menschen nicht beweglich genug sind, sich Arbeitsplätze in anderen Branchen, anderen Berufen oder anderen Regionen zu suchen (1).

In vielen Fällen haben sich freilich die amerikanischen Gewerkschaften auch konzessionsbereit gezeigt, wenn es darum ging, gefährdete Arbeitsplätze zu erhalten oder zusätzliche zu schaffen. Teilweise sind die Löhne sogar drastisch gekürzt worden - Panam oder General Motors waren keine Einzelfälle [Mitchell, 1982]. Es zeichnet die amerikanischen Gewerkschaften aus, daß sie es bei der Durchsetzung ihrer Mitgliederinteressen weit besser als die europäischen Gewerkschaften verstanden haben, zwischen mehreren Zielen abzuwägen. Einkommensverbesserungen und Arbeitsplatzsicherung wurden immer als zusammengehörig angesehen.

22. Es ist in der Diskussion wiederholt darauf hingewiesen worden, daß sich die amerikanischen Gewerkschaften bei Lohnverhandlungen vorrangig an der wirtschaftlichen Situation der eigenen Branche und nicht so sehr am allgemeinen Kon-

(1) Lohndifferenzierung behindert den Strukturwandel nicht, wie es gelegentlich behauptet wird [Vogler-Ludwig, 1983], sondern macht die Anpassung an geänderte Strukturen leichter. Sie kann vor allem die Abwanderung von Arbeitskräften aus strukturschwachen Branchen und Regionen beschleunigen (aktive Sanierung).

junkturverlauf orientieren [Kosters, 1984; Mitchell, 1982] (1). Beispiele für spektakuläre Lohnsenkungen finden sich daher meistens nur für einzelne Branchen oder Teile von Branchen oder für einzelne Firmen. In den letzten Jahren hat vor allem die Deregulierung im Verkehrssektor eine Rolle gespielt (Luftverkehr, Eisenbahnen, Straßengüterverkehr). Dort hatten sich die Gewerkschaften als erste zu spektakulären Konzessionen durchgerungen (2), die inzwischen auch anderswo beispielgebend geworden sind. Manche Beobachter sprechen daher auch von einer Wende in den Beziehungen zwischen Unternehmen und Gewerkschaften, welche sich Anfang der achtziger Jahre in den Vereinigten Staaten vollzogen hat [Perlman, 1984].

3. Was auch wichtig ist: *Erst der Job, dann die Organisation*

23. Man wird das Rätsel um das amerikanische Beschäftigungswunder kaum aus der Vogelperspektive der gesamtwirtschaftlichen Betrachtungsweise lösen können. Was sich in den Vereinigten Staaten vollzogen hat, ist das Ergebnis von vielen Millionen individueller Entscheidungen. Hierzu gehört die Bereitschaft, einen schlechter bezahlten Job anzunehmen, in einen anderen Beruf überzuwechseln, den lieb gewonnenen Wohnort aufzugeben oder eine ungünstigere Arbeitszeit zu akzeptieren. Die große Anpassungsfähigkeit, die die amerikanische Gesellschaft auszeichnet, ihr Pioniergeist, ihr Einfallsreichtum, ihre Flexibilität und Mobilität, all dies läßt sich nicht in der kargen Vorstellungswelt eines ökonometrischen Modells abbilden, sondern nur an vielen Einzelbeispielen demonstrieren (3).

-
- (1) Dieses relativ große Eigeninteresse der amerikanischen Gewerkschaften hängt nicht zuletzt damit zusammen, daß häufig Abmachungen mit den Arbeitgebern bestehen, wonach bei Neueinstellungen zunächst frühere Mitarbeiter der Firma berücksichtigt werden müssen. Lohnkonzessionen kommen somit zuallererst der eigenen Klientel zugute.
 - (2) Wie stark dieser Druck war, zeigt der Fall der "trucking industry". Dort wurde durch den Motor Carrier Act von 1980 der Marktzugang für neue Anbieter erleichtert und das starre System der Frachtraten aufgelockert. Daraufhin nahm binnen Jahresfrist die Anzahl der Unternehmen stark zu - von rund 2 500 auf 9 000. Die meisten dieser Unternehmen waren "gewerkschaftsfrei". Zugleich schieden über 400 Unternehmen, deren Mitarbeiter gewerkschaftlich organisiert waren, aus dem Markt aus. Es wird geschätzt, daß die Gewerkschaft der Teamster als Ergebnis der Deregulierung 500 000 Mitglieder verloren hat [Christensen, 1982; Berk, 1982].
 - (3) Originell, aber keineswegs ein Einzelfall ist das Erfolgserlebnis eines jungen Mannes, der seit kurzem eine Partnervermittlung betreibt, und sich eine Marktlücke dadurch erschlossen hat, daß er seine Tür, statt wie branchenüb-

24. Die hohe Anpassungsflexibilität kommt nicht zuletzt dort zum Tragen, wo Institutionen, wie die Gewerkschaften, in den Augen ihrer Mitglieder zum Hemmnis bei der Arbeitsplatzsuche werden, wenn auch häufig ungewollt. Seit vielen Jahren sehen sich die amerikanischen Gewerkschaften einem Dilemma gegenüber: Die Anzahl der Arbeitnehmer steigt, aber die der Organisierten fällt. Der durchschnittliche Organisationsgrad liegt derzeit nur noch bei knapp unter 20 vH, verglichen mit 28 vH Anfang der siebziger und 32 vH Anfang der sechziger Jahre (1). Nur zum Teil hängt dies mit dem wirtschaftlichen Strukturwandel zusammen: Die neuen Arbeitsplätze finden sich nicht in den alten hochorganisierten Industrien des zentralen Nordens, wie in der Stahlindustrie oder in der Autobobilindustrie, sondern meistens in kleinen Unternehmen des Dienstleistungssektors vor allem im Sunbelt, in denen die Gewerkschaften schwer Fuß fassen können. Es spiegelt sich darin wohl auch die wachsende Organisationsmüdigkeit vieler Amerikaner wider, die sich von der Zugehörigkeit zu einer Gewerkschaft keine Vorteile mehr versprechen [Freeman, Medoff, 1984] (2).

25. Wie einschlägige Untersuchungen zeigen, gibt es einen Trend, Arbeitsplätze in den "gewerkschaftsfreien Raum" zu verlagern. Profitiert haben davon bisher vor allem der Süden und Westen, wo es viele Staaten mit sogenannten Right-to-Work-Laws gibt, die eine Diskriminierung von nicht gewerkschaftlich organisierten Arbeitnehmern untersagen [Faber, 1983]. Das durchschnittliche Lohnniveau ist dort noch merklich niedriger als in den traditionellen Industrieregionen, aber die Kluft scheint sich allmählich zu schließen: Die Löhne steigen im Westen und Süden derzeit rascher als im Osten und Norden [The Economist, 1985], und die von nicht organisierten Arbeitnehmern steigen in letzter Zeit rascher als die von Gewerkschaftsmitgliedern [Browne, 1984; Newman, 1984] - bei einer insgesamt kräftigen Ausweitung der Beschäftigungsmöglichkeiten.

lich am Tage, in der Nacht geöffnet hält, also zu jener Zeit, zu der sich nach landläufiger Meinung Singles besonders einsam fühlen. Auch viele amerikanische Arbeitnehmer sind heute "Unternehmer" ganz im eigentlichen Wortsinn als jemand, der bei der Suche nach einem Arbeitsplatz etwas unternimmt.

- (1) In der Bundesrepublik Deutschland verharrt er dagegen seit Anfang der sechziger Jahre fast unverändert bei 35 vH [Dickens, Leonard, 1984; Schmidt, Rose, 1985].
- (2) Als nachteilig wird häufig das sogenannte Senioritätsprinzip empfunden, das in den gewerkschaftlich beherrschten Unternehmen eine wichtige Rolle spielt und Betriebswechsler benachteiligt [Freeman, 1982].

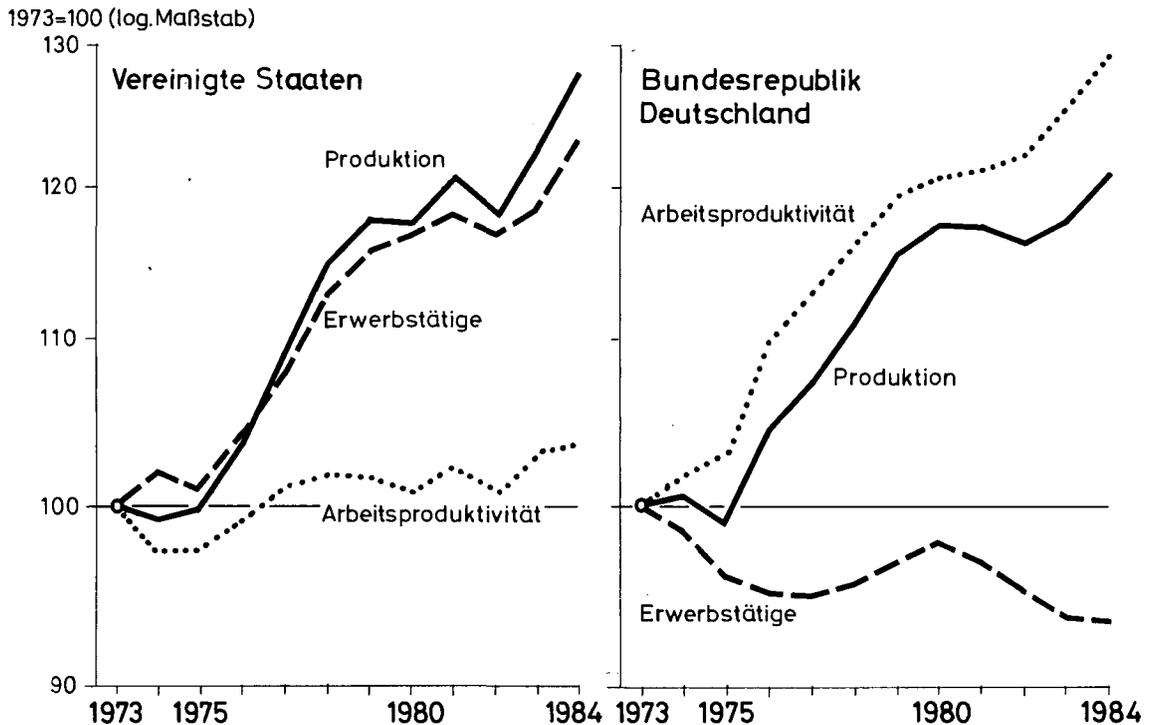
IV. Zwei Millionen Arbeitsplätze verloren - Die Bundesrepublik Deutschland als Gegenstück

26. Was die Vereinigten Staaten weitgehend bewältigt haben - die Integration eines kräftig wachsenden Arbeitskräftepotentials - steht der Bundesrepublik Deutschland noch bevor. Hier sind seit Anfang der siebziger Jahre weitaus mehr Arbeitsplätze weggefallen als neue geschaffen wurden. Derzeit gehen rund zwei Mill. weniger Menschen einer geregelten Beschäftigung nach als Anfang der siebziger Jahre.

Der Kontrast zu den Vereinigten Staaten ist umso auffälliger, als er nämlich nicht, wie man vermuten könnte, von einem unterschiedlichen Wachstumstempo herrührt. Sieht man einmal von den letzten beiden Jahren ab, in denen die wirtschaftliche Dynamik der amerikanischen Wirtschaft die der deutschen klar übertraf, dann war der Wachstumspfad in den Vereinigten Staaten nicht nennenswert steiler als in der Bundesrepublik. Daß in einem Falle mehr Menschen einen Arbeitsplatz finden konnten, im anderen Falle aber viele ihren Arbeitsplatz verloren, hängt - rein rechnerisch - mit der in beiden Ländern ganz unterschiedlichen Produktivitätsentwicklung zusammen. In den Vereinigten Staaten blieb der Produktivitätsfortschritt deutlich hinter dem Produktionsanstieg zurück, in der Bundesrepublik ging er darüber hinaus. Für die Interpretation der gegenläufigen Beschäftigungsentwicklung sind somit die abweichenden Produktivitätstrends die Schlüsselgröße (Schaubild 4).

27. Nicht selten wird mit Genugtuung vermerkt, daß die deutsche Wirtschaft bei der Produktivitätsentwicklung international gesehen nach wie vor im Spitzenfeld rangiert. Es wird dabei freilich übersehen, daß hierfür ein Preis zu entrichten war. Unternehmen, die dem Kostendruck nicht standhalten konnten, mußten Arbeitsplätze wegrationalisieren, und andere konnten keine neuen Arbeitsplätze schaffen, weil es sich nicht rentierte. Steigende Beschäftigung und schwacher Produktivitätsanstieg in den Vereinigten Staaten sowie sinkende Beschäftigung und starker Produktivitätsanstieg hierzulande gehören also zusammen wie der rechte und der linke Schuh. Beide Konstellationen sind nicht zuletzt das Spiegelbild unterschiedlicher lohnpolitischer Strategien: In den Vereinigten Staaten ist die korrigierte Lohnquote im Trend gesunken, das heißt der Anstieg der Reallöhne ist hinter dem beschäftigungsneutralen Produktivitätsfortschritt zurückgeblieben. In der Bundesrepublik ist dagegen die korrigierte Lohnquote gestiegen, der Anstieg der Reallöhne ging über den beschäftigungsneutralen Produktivitätsfortschritt hinaus (Schaubild 5).

Schaubild 4 - Entwicklung von gesamtwirtschaftlicher Produktion, Arbeitsproduktivität und Erwerbstätigkeit in den Vereinigten Staaten und in der Bundesrepublik Deutschland 1973-1984

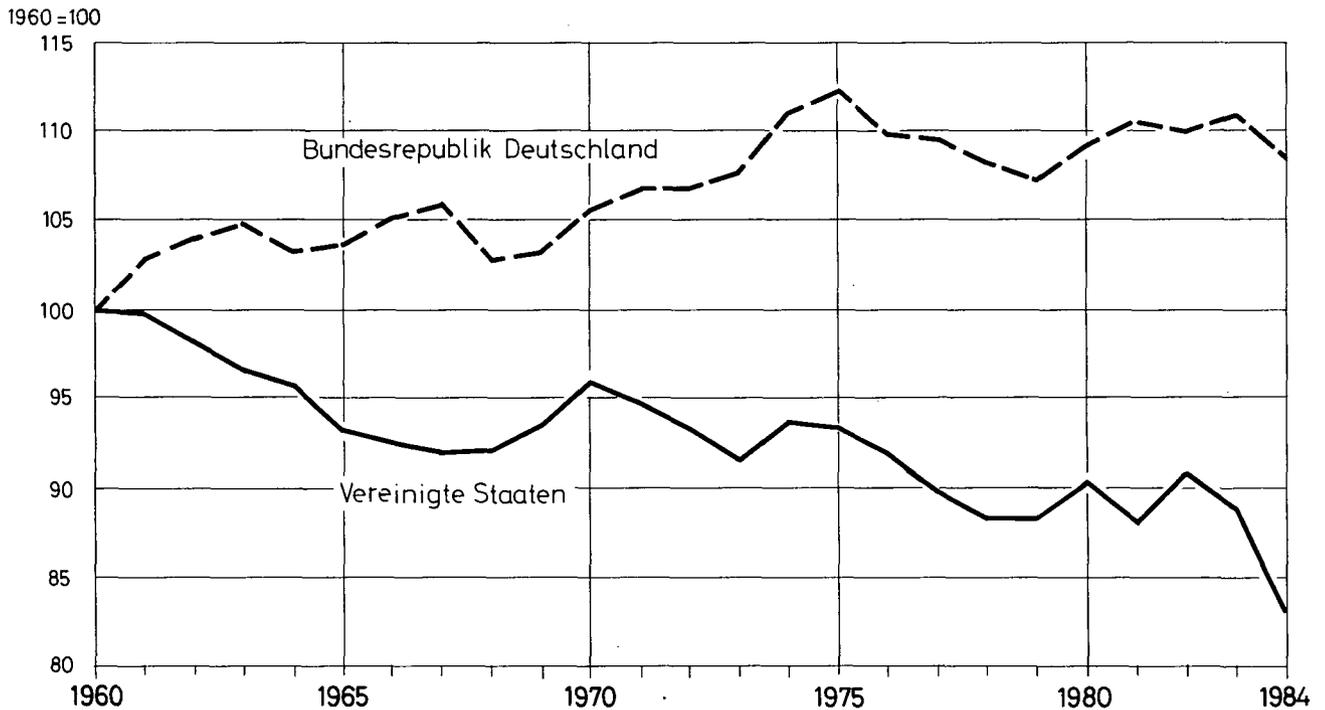


Quelle: Statistisches Bundesamt [b]; U.S. Dept. of Commerce [c; d]; U.S. Dept. of Labor [a].

28. Ein Blick auf das branchenmäßige Raster von Arbeitsplatzgewinnen und -verlusten läßt erkennen, daß es nicht so sehr die Unterschiede in der Struktur, sondern in der Summe sind, die beide Länder trennen. Anteilig haben hier wie dort die Landwirtschaft und das Produzierende Gewerbe an Boden verloren, das Dienstleistungsgewerbe hat entsprechend dazugewonnen (Tabelle 4). Anders gewendet: Bei besseren gesamtwirtschaftlichen Rahmendaten hätten in der Bundesrepublik Deutschland nicht nur mehr Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor geschaffen werden können, der industrielle Sektor hätte auch weniger Arbeitsplätze eingebüßt.

- In der Landwirtschaft scheint der Schrumpfungsprozeß in den Vereinigten Staaten weitgehend beendet zu sein, in der Bundesrepublik schreitet er weiter voran. Seit Anfang der siebziger Jahre hat sich die Anzahl der Arbeitsplätze in der deutschen Landwirtschaft um reichlich eine halbe Million verringert, trotz mas-

Schaubild 5 - Zur Entwicklung der korrigierten Lohnquote in den Vereinigten Staaten und in der Bundesrepublik Deutschland 1960-1984



Quelle: OECD [a;b]; Statistisches Bundesamt [a;b]; U.S. Dept. of Commerce [d]; U.S. Dept. of Labor [a]; eigene Berechnungen.

siver staatlicher Hilfen, mit denen die Produktion und die Einkommen der Bauern gestützt werden.

- Im Produzierenden Gewerbe ist in den Vereinigten Staaten die Anzahl der Arbeitsplätze insgesamt annähernd konstant geblieben, in der Bundesrepublik hat sie sich dagegen um fast 2 1/2 Millionen verringert. Die insgesamt ausgeglichene Arbeitsmarktbilanz in den Vereinigten Staaten kommt freilich nur daher, daß - anders als in der Bundesrepublik - der Bergbau und das Baugewerbe beträchtliche Arbeitsplatzgewinne aufweisen. Die Anzahl der industriellen Arbeitsplätze ist auch dort geschrumpft, und zwar im wesentlichen im Grundstoff- und Produktionsgüterbereich.
- In den Dienstleistungsbereichen hat die Anzahl der Arbeitsplätze in den Vereinigten Staaten fast überall zugenommen, in der Bundesrepublik hat sie dagegen teilweise abgenommen, insbesondere bei den sachbezogenen Dienstleistungen wie dem Handel und dem Verkehrsgewerbe. Bei den personenbezogenen Dienstleistungen waren die Zuwächse in den Vereinigten Staaten deutlich stärker. Auffällig

ist das beim Gaststättengewerbe und beim Kredit- und Versicherungsgewerbe. Die einzigen Ausnahmen sind hier die öffentliche Verwaltung und das Erziehungswesen, bei denen die Bundesrepublik höhere Zuwachsraten aufweist.

29. Die unterschiedliche Entwicklung nach Branchen spiegelt sich auch in der Veränderung der Berufsstruktur. In den Vereinigten Staaten ist die Anzahl der Arbeitskräfte mit industriellen und handwerklichen Fertigungsberufen insgesamt kaum geschrumpft (Tabelle 9). Bei einigen Berufen hat die Entwicklungsrichtung zwar ein negatives, bei anderen hat sie aber ein positives Vorzeichen. Im Bereich der Dienstleistungsberufe gibt es hier wie dort durchweg Zuwächse. Das gilt auch für Berufe mit geringen Qualifikationsanforderungen, wie zum Beispiel Dienst- und Wachberufe oder Reinigungsberufe, die in den Vereinigten Staaten recht kräftig, in der Bundesrepublik hingegen nur schwach expandierten.

30. Die besseren Beschäftigungschancen im Dienstleistungssektor und in Dienstleistungsberufen in den Vereinigten Staaten kamen, wie erwähnt, vor allem Frauen zugute. In der Bundesrepublik ist die Anzahl der Arbeitsplätze für Frauen dagegen um eine halbe Million gesunken, und zwar fast ausschließlich im Verarbeitenden Gewerbe, während sie in den Dienstleistungsbereichen insgesamt zwar nicht abgenommen, aber auch nicht nennenswert zugenommen hat.

31. Der Vergleich läßt erkennen, wo in der Bundesrepublik die Schwachstellen auf dem Arbeitsmarkt liegen: Es fehlt vor allem an Arbeitsplätzen

- im unteren Qualifikationsbereich,
- in Dienstleistungsbranchen und
- in typischen Frauenberufen.

Teils betrifft es gleiche Personengruppen: So fehlt es verheirateten Frauen häufig an verwertbaren beruflichen Kenntnissen oder Erfahrung, und viele von ihnen suchen wegen der größeren Möglichkeiten zur Teilzeitarbeit eine Beschäftigung im Dienstleistungssektor. Teils sind aber auch nur unterschiedliche Gruppen berührt: So haben auch qualifizierte Bürofachkräfte, die den Sprung auf einen Bildschirmarbeitsplatz nicht schaffen, in ihrem engeren Berufsbereich kaum eine Alternative. Sie können nur auf Arbeitsplätze ausweichen, zu deren Ausübung keine oder geringe Fachkenntnisse verlangt werden, vorausgesetzt es gibt genügend solche Arbeitsplätze, was derzeit nicht überall der Fall ist.

Tabelle 9 - Erwerbstätige in den Vereinigten Staaten und in der Bundesrepublik Deutschland nach ausgewählten Berufsgruppen und Berufen 1973 und 1982

Berufsgruppe	Vereinigte Staaten (a)			Bundesrepublik Deutschland (b)		
	1000		Veränd. 1982 gegenüber 1973 (vH)	1000		Veränd. 1982 gegenüber 1973 (vH)
	1973	1982		1973	1982	
Pflanzenbauer, Tierzüchter, Fischereiberufe	3050	2723	-1,3	1967	1387	-29,5
Fertigungsberufe darunter:	30101	29597	-0,2	9685	8601	-11,2
Textilberufe	425	270	-57,4	638	319	-50,0
Elektriker	537	628	+16,9	688	680	-1,2
Mechaniker	2926	3358	+14,8	564	602	+6,7
Drucker	402	454	+12,9	175	156	-10,9
Technische Berufe und Dienst- leistungsberufe darunter:	51914	62207	+29,5	14876	16379	+10,1
Ingenieure	1102	1574	+42,8	429	485	+13,1
Rechtsanwälte	327	606	+85,3	80	105	+31,3
Datenverarbeitungs- fachleute	507	1339	+164,1	73	131	+42,5
Krankenschwestern	829	1415	+70,7	305	416	+36,4
Köche	935	1396	+49,3	223	276	+23,8
Kellner	1158	1496	+29,2	132	150	+13,6
Dienst- und Wach- berufe	1167	1546	+32,5	233	239	+7,2
Reinigungsberufe	2092	2515	+20,2	682	691	+1,3

(a) Classified Index of Industries and Occupations. - (b) Klassifizierung der Berufe.

Quelle: Statistisches Bundesamt [c]; U.S. Dept. of Labor [a].

32. Es ist nicht schwer, die Ursachen zu nennen:

- Dienstleistungen müssen bezahlbar bleiben. Dort, wo wegen fehlender Rationalisierungsmöglichkeiten die Arbeitsproduktivität vergleichsweise gering ist, müssen die Löhne niedriger sein als anderswo. Unzureichende Lohndifferenzen sind wohl der wichtigste Grund dafür, daß im Bereich einfacher Dienstleistungen Arbeitsplätze fehlen.
- Dienstleistungen müssen auch in anderer Hinsicht attraktiv sein: Sie müssen dann angeboten werden, wenn sie gebraucht werden. Häufig ist das zu Zeiten, die außerhalb eines normalen Arbeitstages liegen, also vor acht Uhr morgens und nach 18 Uhr abends, am Wochenende und an Feiertagen. Hält man sich vor Augen, wie wenig Bereitschaft vielfach besteht, flexiblere Arbeitszeiten zu akzeptieren, hat man eine weitere Erklärung für das Arbeitsplatzdefizit.
- Dienstleistungen müssen, damit sie attraktiv sind, auch innovativ sein. Dazu bedarf es eines großen Freiraums für unternehmerische Aktivitäten. Dienstleistungsmärkte sind hierzulande aber häufig reglementiert: Die Anzahl der Marktzugangsbeschränkungen, Preis- und Mengenregulierungen oder anderer gesetzlicher Auflagen ist Legion. Wären die Eintrittsbarrieren niedriger und gäbe es mehr Wettbewerb, könnte es auch mehr Arbeitsplätze geben.

Auch aus diesen Gründen vollzieht sich die Expansion des Dienstleistungssektors in der Bundesrepublik in hohem Maße in der Schattenwirtschaft (1). Das gilt vor allem für solche Dienstleistungen, die sehr arbeitsintensiv sind und die sich anderenfalls "nicht rechnen" (z. B. Schwarzgastronomie in Heimen von Vereinen, Nachbarschaftshilfe im Wohnungsbau). Zudem werden immer mehr Dienstleistungen von den privaten Haushalten selbst erbracht. Auch dahinter steckt ein rationales Kalkül: "Selbermachen" ist in der arbeitsteiligen Wirtschaft zwar meistens nicht die produktivste Art der Verrichtung, aber dennoch billiger als der Bezug der entsprechenden Leistung über den Markt, weil sich Steuern und Sozialabgaben sparen lassen.

(1) Eine umfassende Darstellung gibt Langfeldt [1984].

V. Schlußbetrachtung: Was das amerikanische Beispiel lehrt

32. Das amerikanische Beispiel läßt sich sicherlich nicht in allen Punkten auf andere Länder mit ihrer verschiedenartigen "Alltagskultur" übertragen: Es gibt Unterschiede in der Art, in der Menschen denken und handeln, oder Unterschiede in den institutionellen Regelungen, die während eines langen Zeitraums entstanden sind. Aber die Richtung stimmt, in der die Lösungen zu suchen sind. Die folgenden Überlegungen können für die Bundesrepublik Deutschland wichtige Orientierungspunkte auf dem Weg zurück zur Vollbeschäftigung sein.

- Erstens: Die verbreitete Sorge, niedrige Wachstumsraten und hohes Rationalisierungstempo müßten den Mangel an Arbeitsplätzen weiter vergrößern, ist unbegründet. Wachstumsschwäche ist ein Zeichen, daß es einer Volkswirtschaft an rentablen Investitionschancen fehlt, und auch Rationalisierungsdruck hat hier seine Wurzel, denn darin spiegelt sich das Streben nach Kostensenkung. Ein zu hohes Kostenniveau läßt sich korrigieren. Ist der Produktionsfaktor Arbeit zu teuer geworden, muß man entweder die Leistung steigern oder die Reallöhne senken.
- Zweitens: Die Frage nach dem vollbeschäftigungskonformen Lohn ist auch und gerade eine Frage nach den richtigen Lohnrelationen. Je besser die Reallöhne zur Qualifikationsstruktur passen, desto höher kann das gesamtwirtschaftliche Lohnniveau bei Vollbeschäftigung sein. Auch in den Vereinigten Staaten ist die Durchsetzung marktgerechter Lohnrelationen nicht überall gelungen: Mindestlöhne halten nach wie vor die Arbeitslosigkeit insbesondere bei Jugendlichen hoch. Zugleich gibt es eine zunehmende Knappheit an qualifizierten Kräften, etwa bei Technikern und Ingenieuren, weil die lange und harte Ausbildung häufig nicht lohnend erscheint. Aber alles in allem vollzieht sich dort die Anpassung der Löhne an die Marktverhältnisse rascher als anderswo.
- Drittens: Marktgerechte Löhne, insbesondere für Berufsanfänger, sind sicher hilfreich, aber genauso wichtig ist die Beseitigung von institutionellen Eintrittsbarrieren. Der amerikanische Arbeitsmarkt ist wesentlich offener für Außenseiterkonkurrenz. Eine große Anzahl von Arbeitsplätzen mit neuen Berufsbildern sind dort bei der Anwendung der neuen Informationstechnologien entstanden. Während in Europa noch über die Folgen der "Informationsflut" debattiert wird, haben in den Vereinigten Staaten längst viele Menschen eine berufliche Karriere als Informationsanbieter begonnen. Es erstaunt immer wieder, wie schnell dort

ein neues Angebot zur Stelle ist, vorausgesetzt der Marktzutritt ist nicht institutionell beschränkt.

- Viertens: Die neu zu schaffenden Arbeitsplätze entsprechen immer weniger den traditionellen Vorstellungen von Fabrikarbeit. Sie stellen andere und häufig höhere Anforderungen an die arbeitenden Menschen, vor allem an ihre berufliche Qualifikation. Diese Arbeitsplätze werden teils im Bereich hochspezialisierter Dienstleistungen (vor allem für Unternehmen), teils im Bereich von Allerweltdienstleistungen (hauptsächlich für Konsumenten) zu finden sein. Das Problem für die Bundesrepublik sind nicht so sehr die hunderttausend Arbeitsplätze, die derzeit jährlich in der Industrie verlorengehen, sondern es sind vor allem die vielen hunderttausend Arbeitsplätze, die aus den genannten Gründen im Dienstleistungssektor nicht entstehen.
- Fünftens: An welchen Orten neue und vor allem zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen werden können, ist weithin offen. Nach den Erfahrungen in den Vereinigten Staaten zu urteilen, werden die traditionellen Industriestandorte nicht zu den Gewinnern zählen. Ihre Regenerationsfähigkeit ist offenbar begrenzt. Um so wichtiger ist es, daß die Arbeitskräfte mobil genug sind, dem Kapital dorthin zu folgen, wo es gute Anlagemöglichkeiten findet. Das gilt vor allem dann, wenn sie weiterhin hohe Löhne verdienen wollen, was meistens nur in den rasch wachsenden Regionen möglich ist.
- Sechstens: Flexibilität ist inzwischen zu einem Modewort geworden, aber es beschreibt genau die Aufgabe, um die es geht. Was not tut, ist jene Art von Einfallsreichtum bei der Schaffung neuer Arbeitsplätze, die letztlich das amerikanische Beschäftigungswunder zustandegebracht hat. Es ist bezeichnend, daß der Begriff hierzulande fast nur im Zusammenhang mit dem Gerangel um die Arbeitszeitverkürzung benutzt wird.
- Siebtens: Nicht zuletzt gilt es, wirksame Dämme gegen die rasch wachsende Schattenwirtschaft zu errichten. Dort existieren nämlich schon viele derjenigen Arbeitsplätze, die anderswo fehlen. Hilfreich ist hierbei vor allem die Herabsetzung der leistungsmindernden hohen Grenzsteuersätze.

34. In der Bundesrepublik Deutschland werden bis Ende der achtziger Jahre rund drei Millionen zusätzliche Arbeitsplätze benötigt. Sie zu schaffen, erscheint viel, und doch ist es wenig im Vergleich zu dem, was in den Vereinigten Staaten seit langem geschieht. Es gibt keinen Grund, in der Arbeitsmarktdebatte den Pessi-

misten mit ihrem Argument von der Produktions-Produktivitätsschere das Feld zu überlassen. Es ist in keiner Weise begreiflich, weshalb die Summe der Beschäftigungschancen, die sich in einer arbeitsteiligen Gesellschaft bieten, unveränderlich vorgegeben sein soll. Sie hängt ab von den Wünschen der Menschen, ihren Wohlstand zu mehren, und von den Möglichkeiten, rentabel zu produzieren. Arbeit ist genügend da - nur gibt es sie nicht immer zum bisherigen Lohn, im erlernten Beruf oder am angestammten Ort. Würde man sich hierzulande dieser Einsicht nicht länger verschließen, käme man bei der Schaffung von Arbeitsplätzen einen großen Schritt voran.

Literaturverzeichnis

- BECKER, Eugene H., "Self Employed Workers: An Update to 1983". Monthly Labor Review, Vol. 107, Juli 1984, S. 14-18.
- BELL, Linda, Richard B. FREEMAN, Does a Flexible Industry Wage Structure Increase Employment?: The U.S. Experience. Unveröff. Manuskript, Harvard University, 1984.
- BERK, Allan J., "The Impact of Government Deregulation on Collective Bargaining". In: M. David VAUGHN (Ed.), Collective Bargaining in a Changing Environment. New York 1982, S. 43-71.
- BIRCH, David, "The Contribution of Small Enterprise to Growth and Employment". In: Herbert GIERSCHE (Ed.), New Opportunities for Entrepreneurship. Symposium 1983, Tübingen 1984, S. 1-17.
- BLUESTONE, Barry, Bennett HARRISON, The Deindustrialization of America: Plant Closings, Community Abandonment, and the Dismantling of Basic Industries. New York 1982.
- BROWNE, Lynn E., "How Different Are Regional Wages? A Second Look". New England Economic Review, Federal Reserve Bank of Boston, März/April 1984, S. 40-47.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFT (BMWi), Jahreswirtschaftsbericht 1985 der Bundesregierung. 10. Wahlperiode, Drucksache 10/2817. Bonn 1985.
- CHRISTENSEN, Andrea S., "The Impact of Deregulation on Collective Bargaining in the Transportation Industry". In: M. David VAUGHN (Ed.), Collective Bargaining in a Changing Environment. New York 1982, S. 29-39.
- DAHRENDORF, Rolf, "Is the Work Society Running out of Work?". Omega, Vol. 8, 1980, Nr. 3, S. 281-285.
- DICKENS, William T., Jonathan S. LEONARD, Accounting for the Decline in Union Membership. NBER Working Paper No. 1275, Cambridge, Mass., Februar 1984.
- THE ECONOMIST, "American Unions. Blue Collars in the Sunset and Haze on the Horizon". 2.-8. March 1985, S. 18.
- EISNER, Robert, Paul J. PIEPER, "A New View of Federal Debt and Budget Deficits". The American Economic Review, Vol. 74, 1984, S. 11-29.
- FABER, Henry S., Right-to-Work-Laws and the Extent of Unionization. NBER Working Paper 1136, Cambridge, Mass., Oktober 1983.
- FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG (FAZ), 4.12.1984, "Viele neue Arbeitsplätze am Computer".
- FREEMAN, Richard B., "Union Wage Practices and Wage Dispersion within Establishments". Industrial Labor Relations Review, Vol. 36, 1982, Nr. 1, S. 3-21.
- , James L. MEDOFF, What Do Unions Do? New York 1984.

- GIERSCH, Herbert, "Arbeit, Lohn und Produktivität". Weltwirtschaftliches Archiv, Vol. 119, 1983, S. 1-18.
- GREENWOOD, Michael J., Gary L. HUNT, "Migration and Interregional Employment Redistribution in the United States". The American Economic Review, Vol. 74, 1984, S. 957-969.
- INSTITUT DER DEUTSCHEN WIRTSCHAFT (IW), "Sektorale Beschäftigungsentwicklung in den Vereinigten Staaten und in der Bundesrepublik Deutschland". IW-Trends, Heft 2, 1984, S. 8-20.
- KLAUDER, Wolfgang, Peter SCHNUR, Manfred THON, "Arbeitsmarktperspektiven der achtziger und neunziger Jahre. Neue Modellrechnungen für Potential und Bedarf an Arbeitskräften". Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Vol. 18, 1985, Heft 1, S. 41-62.
- KLODT, Henning, Lohnquote und Beschäftigung - Die Lohnlücke. Institut für Weltwirtschaft, Kieler Arbeitspapiere, 230, März 1985.
- KOSTERS, Marvin H. "Disinflation in the Labor Market". American Enterprise Institute for Public Policy Research, Essays in Contemporary Economic Problems, Vol. 7, 1983/84, S. 247-286.
- LANGFELDT, Enno, Die Schattenwirtschaft in der Bundesrepublik Deutschland. Kieler Studien, 191, Tübingen 1984.
- MITCHELL, Daniel J.B., "Recent Union Contract Concessions". Brookings Papers on Economic Activity, Nr. 1, 1982, S. 165-201.
- MÜLLER, Gernot, "WSI-Konjunkturbericht. Das 'Beschäftigungswunder' in den USA". WSI-Mitteilungen, Heft 9, 1984, S. 8-20.
- NEWMAN, Robert J., Growth in the American South. Changing Regional Employment and Wage Patterns in the 1960s and 1970s. New York 1984.
- ORGANISATION FOR ECONOMIC CO-OPERATION AND DEVELOPMENT (OECD) [a], Labour Force Statistics. Paris, versch. Jgg.
- [b], National Accounts Statistics, Vol. 2. Paris, versch. Jgg.
- PERLMAN, Mark, "Collective Bargaining and Industrial Relations: The Past, the Present, and the Future". American Enterprise Institute for Public Policy Research, Essays in Contemporary Economic Problems, Vol. 7, 1983/84, S. 287-322.
- ROSEN, Richard J., "Regional Variations in Employment and Unemployment during 1970-82". Monthly Labor Review, Vol. 107, Februar 1984, Nr. 2, S. 38-45.
- SACHS, Jeffrey D., "Real Wages and Unemployment in the OECD Countries". Brookings Papers on Economic Activity, Nr. 1, 1983, S. 255-289.
- SACHVERSTÄNDIGENRAT ZUR BEGUTACHTUNG DER GESAMTWIRTSCHAFTLICHEN ENTWICKLUNG, Chancen für einen langen Aufschwung. Jahresgutachten 1984/85. Stuttgart 1984.

- SCHMIDT, Klaus-Dieter, Richard ROSE, "Germany: The Expansion of an Active State". In: Richard ROSE (Ed.), Public Employment in Western Nations. Cambridge 1985.
- SCHULTZE, Charles L., "Industrial Policy: A Dissent". In: Thomas E. PETRI, William F. CLINGER jr., Nancy L. JOHNSON, Lynn MARTIN (Eds.), National Industrial Policy, Solution or Illusion?. Boulder, Col., 1984, S. 7-26.
- SENGENBERGER, Werner, "Das amerikanische Beschäftigungswunder - dem deutschen überlegen?". HWWA-Wirtschaftsdienst, Vol. 64. 1984, S. 400-406.
- SPINANGER, Dean, Wage Rigidities, Barriers to Entry, and the Welfare State - Their Impact on Labor Markets in Industrialized Countries. Institut für Weltwirtschaft, Arbeitspapiere, 180, Oktober 1983.
- STATISTISCHES BUNDESAMT [a], Fachserie 1: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Reihe 4, Erwerbstätigkeit. Stuttgart, lfd. Jgg.
- [b], Fachserie 18, Volkswirtschaftliches Gesamtrechnungen, Reihe 1: Konten und Standardtabellen. Stuttgart, lfd. Jgg.
- [c], Wirtschaft und Statistik. Stuttgart, H. 8, 1983, S. 613-618.
- TESCHNER, Manfred, Dieter VESPER, "Sind die Unterschiede in der Beschäftigungsentwicklung in den USA und in der Bundesrepublik Deutschland in der Reallohnentwicklung begründet?". DIW-Wochenbericht 33/94, 1984, S. 405-413.
- U.S. DEPARTMENT OF COMMERCE [a], Bureau of the Census (BC). Annual Survey of Manufactures. Washington, versch. Jgg.
- [b], Bureau of the Census (BC). Census of Manufactures 1977. Geographic Statistics, Washington 1980.
- [c], Bureau of the Census (BC). Statistical Abstract of the United States. Washington, versch. Jgg.
- [d], Bureau of Economic Analysis (BEA). Survey of Current Business. Washington, versch. Jgg.
- U.S. DEPARTMENT OF LABOR [a], Bureau of Labor Statistics (BLS). Employment and Earnings. Washington, lfd. Jgg.
- [b], Bureau of Labor Statistics (BLS). Monthly Labor Review. Washington, versch. Jgg.
- VOGLER-LUDWIG, Kurt, Auswirkungen des Strukturwandels auf den Arbeitsmarkt. Ifo-Strukturberichterstattung 1983, Band 2, München 1983.
- WARNKEN, Jürgen, Zur unterschiedlichen Dynamik der Arbeitsmärkte in den USA und der Bundesrepublik - Ein Erklärungsversuch. Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung, Essen, Mitteilungen, Vol. 35, 1984, Nr. 3, S. 213-237.

WEDER, Dietrich Jörn, "Das 'US-Beschäftigungswunder' und Europa. Oder: Wie billig müssen sich Arbeitssuchende verkaufen?". Die Neue Gesellschaft, Vol. 31, 1984, S. 1062-1067.

WEGNER, Manfred, "Erklärungen für das Arbeitsplatzwunder in den USA und für die stagnierende Beschäftigung in der EG". Ifo-Studien, 1983, 2, S. 101-137.

--, Beschäftigungspotentiale im Dienstleistungsbereich. Unveröff. Manuskript, Dezember 1984.

WINKLER-BUTTNER, Diana, "Die Beschäftigungsentwicklung in den USA und in der Bundesrepublik". HWWA-Wirtschaftsdienst, Vol. 64, 1984, S. 341-346.

WISE, David A., Robert H. MEYER, The Effects of the Minimum Wage on the Employment of the Youth. NBER Working Paper Nr. 849, Cambridge, Mass., August 1982.